



PREIS DER FREIEN SZENE WIENS 2022



IG KULTUR WIEN



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.ddb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Bibliothek:

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data can be found on the internet via dnb.ddb.de.

Herausgegeben von: Günther Friesinger, Irmgard Almer, IG Kultur Wien

Redaktion: Irmgard Almer, Jannik Franzen

Grafik: Anika Kronberger, Erwin Wagner

Lektorat: Angela Heide

ISBN: 978-3-902796-85-1

Auflage: 500 Stück

edition mono/monochrom

Zentagasse 31/8, 1050 Wien

+43/(0)1/952 33 84

edition-mono@monochrom.at

Alle Rechte vorbehalten, 2022

Das Copyright liegt bei den Einreichenden und Autor*innen

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Wien | Kultur



Inhalt

Vorwort

Seite 3

Fair Pay! Zwischen Wunsch und Realität

Clemens Christl

Seite 7

„Welche Arbeit gehört nicht fair bezahlt?“

Interview zu Fair Pay und Kulturarbeit

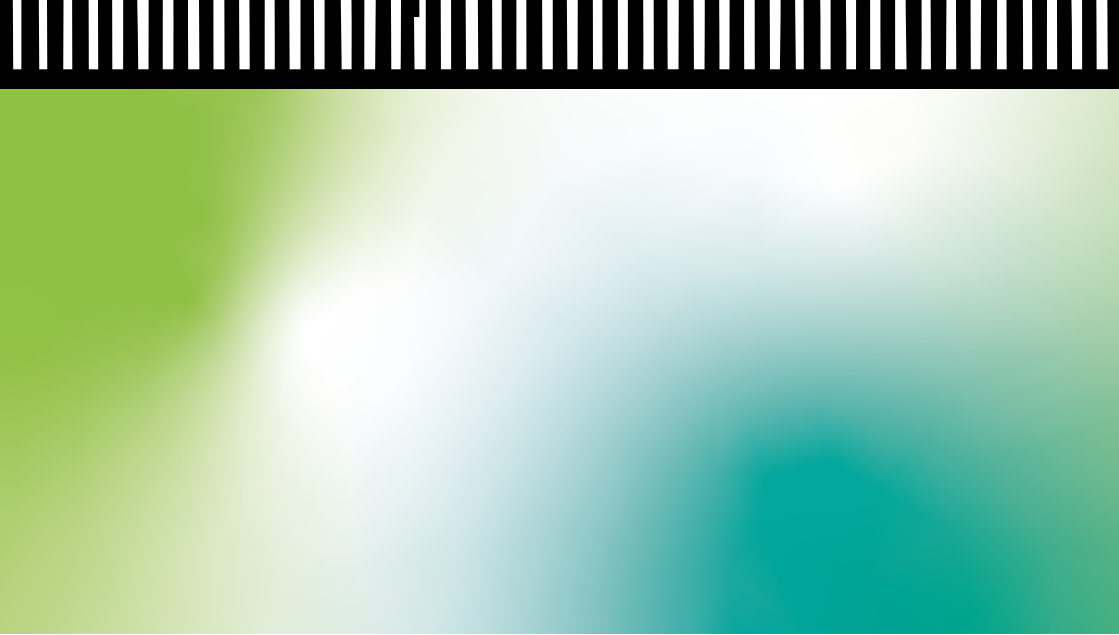
mit dem Vorstand der IG Kultur Wien

Seite 15

Einreichungen

Preis der freien Szene Wiens 2022

Seite 23



Vorwort

2022 – die COVID-19-Krise ist noch immer nicht vorbei, die Klimakrise noch viel weniger, aber das alles überschattende Thema ist der Krieg in der Ukraine. Im April hat sich die Plattform Office Ukraine. Shelter for Ukrainian Artists zur Koordinierung zivilgesellschaftlicher und institutioneller Initiativen gegründet. Sie hilft Künstler*innen aller Sparten, Kontakte zu Institutionen und Einzelpersonen in Österreich herzustellen, stellt Informationen zur Verfügung und hilft geflüchteten Künstler*innen bei der Suche nach Unterkünften.

Der Bund hat Stipendien zur Unterstützung ukrainischer Künstler*innen bereitgestellt. Es braucht aber auch unser aller Solidarität. Diese muss auch den Aktivist*innen, Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen in und aus Russland gelten, die sich unter meist existenz- und lebensbedrohenden Umständen gegen den Krieg stellen. Und dieselbe Solidarität muss auch all jenen Menschen gelten, die irgendwo sonst auf der Welt vor Krieg und Terror fliehen – egal welcher Staatsbürger*innenschaft, Herkunft oder Hautfarbe. Deshalb unterstützte die IG Kultur Wien den Aufruf, allen Menschen den gleichen Schutz zu bieten: „Krieg ist Krieg. Mensch ist Mensch.“¹ Die Nachwirkungen der COVID-19-bedingten Einschränkungen und Planungsunsicherheiten machen Kulturveranstalter*innen der freien Szene immer noch sehr zu schaffen. Veranstalten im öffentlichen Raum in Wien

1 [igkulturwien.net/ig-kultur-wien/news/krieg-ist-krieg-mensch-ist-mensch](https://www.igkulturwien.net/ig-kultur-wien/news/krieg-ist-krieg-mensch-ist-mensch).

ist trotz Corona und großen Bedarfs nicht einfacher geworden. Nach wie vor stehen unabhängige Veranstalter*innen oft vor Problemen, die erforderlichen Genehmigungen zu erhalten. Wir setzen uns weiterhin für ein unbürokratisches Prozedere ein!

Fair Pay steht weiter ganz oben auf unserer Agenda. Seit mehr als zehn Jahren verfolgt die IG Kultur auf Bundes- und Länderebene das Ziel einer angemessenen Bezahlung von freier Kulturarbeit. Anlässlich des Wiener Symposiums *Freie Szene – Freie Kunst. Soziale Gerechtigkeit – Fair Pay* formulierte Yvonne Gimpel (IG Kultur Österreich) einen Leitfaden in neun Schritten auf dem Weg zu fairer Bezahlung: *Utopie des Möglichen*, nachzulesen im Katalog zum Preis der freien Szene 2019.²

Weil das Thema zwar inzwischen in aller Munde ist, es aber an der Umsetzung an vielen Stellen hapert, ist heuer Fair Pay erneut Thema des Katalogs und des Podiums bei der Preisverleihung. Auf Bundesebene läuft ein *Fairness-Prozess*, bei dem das „Pay“ hinter dem „Fair“ immer wieder in den Hintergrund gerät, wie Clemens Christl vom Kulturrat Österreich in seinem Beitrag anmerkt. Der Prozess umfasste auch eine Erhebung zum Fair Pay Gap in Kunst- und Kultureinrichtungen, bei der der Bund allerdings deren Gesamteinnahmen als Berechnungsgrundlage heranzog und seinen eigenen Anteil an den zum Fair Pay notwendigen Mitteln entsprechend reduzierte: Für die Zahlung fairer Honorare und Gehälter sollen Fördernehmer*innen auch entsprechend größere Eigenmittel bereitstellen, so die Devise. Für Vereine und kleine Kulturinstitutionen, die ihre Mitgliedsbeiträge oder Ticketeinnahmen nicht beliebig steigern können (schon gar nicht unter den Vorzeichen von Pandemie und Inflation), ist dies aber schlicht nicht machbar.³

In Wien steht eine Erhebung des Fair Pay Gaps nach wie vor aus. Zwar wurde das Kulturbudget im Doppelhaushalt 2022/2023 der Stadt Wien leicht angehoben, aber klar ist: Zum Schließen des Gaps ist das bei Weitem nicht genug.⁴ Im zweiten Beitrag, einem Interview, sprechen Gordana Crnko, Arnold Haberl, Susanne Rogenhofer und Katharina Serles vom Vorstand der IG Kultur Wien über ihre Perspektiven auf Fair Pay und Kultur-

2 igkulturwien.net/preis-der-freien-szene/preis19/katalogtexte/yvonne-gimpel-utopie-des-moeglichen.

3 Vgl. igkultur.at/politik/fair-pay-parlament.

4 igkulturwien.net/ig-kultur-wien/news/wiener-kulturbudget-2022-23-ist-das-genug-nein.

arbeit. Sie reflektieren die langjährige kulturpolitische Arbeit zu Fair Pay in Wien vor dem Hintergrund eigener Projekte und Erfahrungen, diskutieren die Implikationen von Mindestsätzen und Honoraruntergrenzen und formulieren entschiedene Forderungen.

Und was ist eigentlich das „Wiener Modell“? Spoiler: Vielleicht existiert es gar nicht. Zu diesem Schluss kommt auch die IG Kultur Österreich in ihrer Stellungnahme zur Fair-Pay-Strategie der Gebietskörperschaften: „Kärnten und Wien verharren im Irrtum, ihren Beitrag bereits geleistet zu haben. Hier wurde in einem Teilsegment das Budget für faire Bezahlung angehoben, was nur dazu geführt hat, dass fair bezahlte Künstler*innen mit unfair bezahlten zusammenarbeiten müssen.“⁵

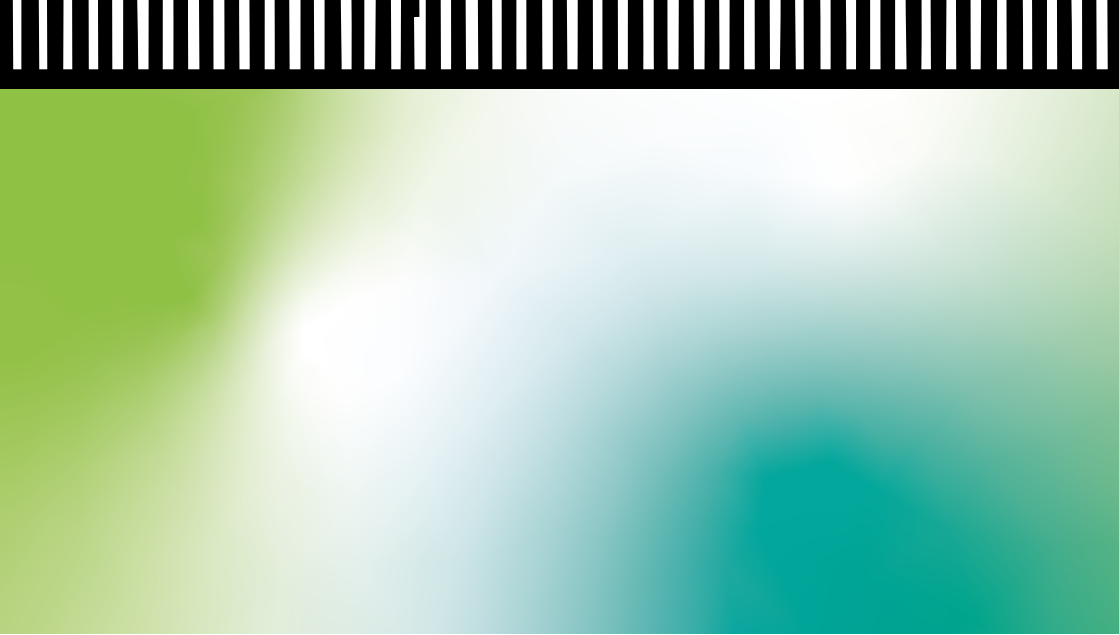
Außerdem: Fair Pay umfasst mehr als Diskussionen um Entlohnung und Honorare! Wie lassen sich die ökonomischen Hintergründe der Beteiligten, wie lässt sich das Thema Klassismus im Zusammenhang mit Förderpolitik berücksichtigen? Dieser Aspekt wird uns in der künftigen Vorstands- und Interessenvertretungsarbeit auf jeden Fall weiter beschäftigen.

Wir bleiben für euch dran!
Eure IG Kultur Wien

Der Vorstand

Alisa Beck
Gordana Crnko
Günther Friesinger
Arnold Haberl
Sabine Maringer
Susanne Rogenhofer
Theresa Schütz
Katharina Serles

⁵ If you are not at the table, you are probably on the menu – Stellungnahme zur Fair-Pay-Strategie der Gebietskörperschaften. igkultur.at/politik/stellungnahme-fair-pay-strategie.



Fair Pay!

Zwischen Wunsch und Realität

Clemens Christl

Die Forderung nach fairer und angemessener Bezahlung? Klingt simpel und nachvollziehbar. Was ist daran so schwierig? Alles oder zumindest fast alles – das scheint die Antwort nach bald zwei Jahren Behandlung auf Bundesebene zu sein. Andererseits: Viel fehlt nicht – werden einige große Baustellen bearbeitet, können die bisherigen Ergebnisse nachhaltige Wirkung entfalten.

Aktuelle Einkommenssituation

Quantitative Analysen gibt es mittlerweile viele, hilfreich finde ich an dieser Stelle einen anderen Hinweis: Im Herbst 2021 erschien der erste *Fair Pay Reader* (Hg. Kulturrat Österreich)¹ mit Aushandlungsergebnissen aus verschiedenen Interessenvertretungen und Gewerkschaften zu konkreten Zahlen: Mindestempfehlungen, Gehaltsschemata, Honorarkalkulationstools (angelehnt an bestehende Kollektivverträge), Honorarumfragen, Vergleiche zu anderen Branchen etc. Nicht wenige Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen reagierten im persönlichen Gespräch mit: „Schön zu lesen, was wir verdienen sollten, unvorstellbar in der Realität.“ Erzielbare Einkommen insbesondere in der freien Szene, oft aber auch in den „Nebenrollen“ bei den Etablierten (von Stagehands bis zum Kassajob) sind für den größten Teil der Leute unterirdisch niedrig. An vielen Stellen erlauben

¹ Kulturrat Österreich (Hg.): *Fair Pay Reader*. Wien 2021. kulturrat.at/fair-pay-reader.

auch Subventionen nicht mehr als den Zukauf von Material und externen Dienstleistungen, eigene Honorare sind oft Luxus. Das liegt natürlich daran, dass die Einnahmenstruktur in Kunst und Kultur seit Jahrzehnten sinkt und die Kunst- und Kulturbudgets inflationsbereinigt in den 1990er-Jahren höher waren als heute. Es liegt aber auch an uns, die dort arbeiten. Oft sehen wir Selbstausbeutung als notwendigen Bestandteil unseres Tuns und kommen nur mühsam in die Gänge, wenn es gilt, nicht nur kleine Verbesserungen, sondern einen generellen Strukturwandel anzugehen. Klar ist: Das muss sich ändern.

Kampagnen

Bezahlung, bessere Bezahlung, soziale Absicherung – lauter Themen, um die herum sich historisch Interessenvertretungen in Kunst und Kultur gruppiert und organisiert haben. In unterschiedlichen Ländern agieren nicht nur diese im Kunst- und Kulturfeld schon länger unter dem Schlagwort Fair Pay. In Österreich hat die IG Kultur als Erste eine Kampagne dazu gestartet: *Fair Pay für Kulturarbeit*² – vor über zehn Jahren. Neben allgemeinen Forderungen wurden praktische Tools vorgestellt: das Gehaltsschema für Kulturarbeit, angelehnt an das Gehaltsschema der Vereine aus dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB), und parallel die Übersetzung für selbstständige Tätigkeiten auf Honorarbasis mit dem Honorarspiegel der Tiroler Kulturinitiativen (TKI). Beides wurde seither Jahr für Jahr angepasst und bildet im Zusammenspiel sicher den besten Spartenrahmen.

In etwa zur gleichen Zeit erschien die Richtgagenbroschüre der IG Freie Theaterarbeit mit einem ausführlichen Überblick zu Tätigkeiten und Mindestvorstellungen der Bezahlung.³ Seither ohne Update ist die Broschüre praktisch kaum mehr im Umlauf. Stattdessen setzt die freie Theaterszene mittlerweile auf vereinheitlichte Honoraruntergrenzen – was die Anwendung stark vereinfacht. Einige Jahre später folgte die Kampagne *Pay the Artist Now!* der IG Bildende Kunst, die vom Ansatz umgekehrt zunächst auf eine breite Bewusstseinsarbeit für die Notwendigkeit setzte, dass die Arbeit bildender Künstler:innen nicht nur im Rahmen von Verkäufen, sondern auch im Zusammenhang mit Ausstellungen und vielfältigen weiteren Tätigkeitsfeldern angemessen bezahlt sein muss. Erst 2021 folgten konkrete Zahlen in Form eines Honorarspiegels.

2 Fair Pay für Kultur. Eine Kampagne der IG Kultur und der Landesorganisationen. www.fairpaykultur.at.

3 freietheater.at/wp-content/uploads/2019/10/Richtgagen-Dowload-PDF.pdf.

Völlig anders in Struktur und gesetzlicher Basis sind die Bestrebungen um ein Urheber:innenvertragsrecht bezüglich der Vergütungsaufteilung zwischen Urheber:innen und ihren Produzent:innen/Verleger:innen gelagert: Ziel sind gesetzliche Eingriffe in die Vertragsfreiheit zugunsten der hier schwächeren Position der Urheber:innen, um diesen einen fairen Anteil zu garantieren. Intensiv eingesetzt hat sich hier die 2020 gegründete Initiative Urhebervertragsrecht – ein Zusammenschluss aus mehreren IGs.⁴ Allen gemeinsam ist bisher, dass eine breite Umsetzung der formulierten Gehalts- und Honorarvorstellungen fehlt. Partielle Erfolge gab es aber in allen Fällen. Derzeit bilden diese Kampagnen zudem das Fundament für die gemeinsamen Bestrebungen für Fair Pay quer durch alle Sparten und Branchen. Die skizzierten Informationen zeigen deutlich, welche unterschiedlichen Kampagnen-Möglichkeiten es gibt, welche Ansätze verfolgt, welche Probleme in den Diskussionen um Fair Pay auch in den Szenen eine Rolle spielen.

Probleme oder: unerwünschte Nebenwirkungen

Die Arbeitssituationen in der freien Kunst- und Kulturszene entziehen sich vielfach einem kollektiven Gegenüber von Arbeitnehmer:innen/Auftragnehmer:innen und -geber:innen. Kollektivverträge als Verhandlungsergebnisse sind in Kunst und Kultur entsprechend selten, lokal oder auf einzelne Häuser beschränkt. Entsprechend schwierig ist es, Referenzrahmen zu finden, anhand derer Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen konkrete Zahlen aushandeln können. Dazu kommt das oben Angesprochene: Sind die Beträge zu hoch, nimmt sie keine:r ernst; sind sie zu niedrig, werden Einzelne runterverhandelt. Hier haben Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen in ihren IGs in den vergangenen Jahren viel und gute Arbeit geleistet, wenn auch immer noch einzelne Sparten-Fehlstellen zu füllen sind und konkrete Arbeit in Richtung Vertretungsmandate notwendig bleibt.

Eng damit verbunden ist dies: Wenn wir Fair Pay durchsetzen, gibt's uns nicht mehr alle. Oder anders formuliert: Wie gelingt die Umstellung auf Fair Pay, ohne dass der kulturelle Output geringer wird? Die Lösung: Es braucht mehr Geld. Es braucht mehr Geld UND Fair Pay. Dafür sind Datenerhebungen notwendig, die es bisher nur rudimentär gibt, und klar definierte Schritte Richtung Ziel, etwa: Kommendes Jahr gibt es in diesem Umfang mehr Kunst- und Kulturförderung, damit geht sich eine flächen-

4 Initiative Urhebervertragsrecht. www.urhebervertragsrecht.at.

deckende Erhöhung auf 70 Prozent des Fair-Pay-Ziels aus, ein Jahr später geht es um 80 Prozent usw. Oder: In einer bestimmten Sparte wird die Umsetzung begonnen, die folgenden Sparten werden (mit einem Zeitplan) definiert. Vorschläge gibt es hierfür viele.

Ein zentrales Problem ist die föderale Struktur in Österreich und das daraus resultierende mehrgliedrige Fördersystem: Wo immer eine:r die Forderung nach Fair Pay vorbrachte, war die Ablehnung mit Verweis auf die jeweils anderen Ebenen vorhersehbar. „Wir als Land können nicht erhöhen, weil dann müsste auch der Bund.“ Oft genug war dies mit sehr realen Gefahren der negativen Förderkompensation verbunden: Wenn eine Ebene mehr zahlt, zahlt die andere entsprechend weniger (unabhängig von Begründung und Intention). Verhandlungstechnisch logisch war für die Interessenvertretungen, eine Entkoppelung durchzusetzen, die derzeit gelungen ist. Wenn jede Gebietskörperschaft unabhängig ihren Anteil erhöhen kann, heißt das praktisch jedoch auch, dass Fair Pay erst erreicht werden kann, wenn alle jeweils involvierten Gebietskörperschaften fertig umgestellt haben – insbesondere am Beginn fühlt sich dies für viele Kulturschaffende nach Peanuts für viel Arbeit an.

Warum ist hier überhaupt in erster Linie von Subventionen die Rede? Die Einnahmenstrukturen in Kunst und Kultur sind ähnlich divers wie die Arbeitssituationen. Während mit einem Kulturverein um die Gage oder mit einem kleinen Verlag um das Honorar verhandelt werden kann, sieht die Situation bei den großen Playern anders aus: Einseitige Honorarvorgaben der Auftraggeber:innen sind die Regel, nicht die Ausnahme. Ein großer Teil der Kunst- und Kulturproduktion ist jedoch öffentlich finanziert – und dieses Gegenüber ist greifbarer und zudem bei fairer Bezahlung in die Verantwortung nehmbar: Politik und Verwaltung lassen sich sehr ungerne nachweisen, dass sie Kunst und Kultur nur zum Hungerlohn ermöglichen. Wir dürfen nur nicht lockerlassen. Und: Wenn es gelingt, stehen auch private Player unter Zugzwang.

Politische Entwicklung seit 2020 und Stand der Dinge

Anfang 2020 hat es das Wortpaar Fair Pay erstmals in ein österreichisches Regierungsprogramm geschafft: noch nicht die Umsetzung, aber immerhin das Vorhaben, eine Fair-Pay-Strategie zu entwickeln. Dann kam Corona, und die aufflammende Debatte stand auf Hold. Interessenvertretungen setzten das Thema Fair Pay sehr bald erneut auf die Tagesordnung – auch mit dem Fokus, angesichts der Krise lange notwendige Verände-

rungen endlich umzusetzen. Im Herbst 2020 initiierte Kunst- und Kulturstatssekretärin Andrea Mayer einen *Fairness-Prozess* in zwei getrennten Arbeitsgruppen mit Interessenvertretungen sowie mit den Kunst- und Kulturverwaltungseinheiten der Bundesländer.⁵ Die auffällige Betonung des „Fair“ unter gleichzeitiger Auslassung der Bezahlung haben viele im Feld als bewusst gewählte Ansage verstanden: Unter dem Titel „Fairness“ können viele verschiedene (und auch notwendige) Maßnahmen überlegt werden, die dann nicht alle umgesetzt werden – eine einfache Möglichkeit, das auf Fördergeber:innenseite nicht unbedingt beliebte Topic Fair Pay zu begraben, zumal sich ein Mehr an Fairness immer schnell und ohne Kosten postulieren lässt. Im ersten öffentlichen Akt des Fairness-Prozesses, einem international angelegten Symposium im September 2021, hätte sich diese Befürchtung beinahe bestätigt: Im veröffentlichten Programm kam faire Bezahlung nicht mehr explizit vor. Unter dem Druck der Interessenvertretungen wurde das Thema Fair Pay dann doch zentral gesetzt.

Parallel beauftragte der Bund eine erste Fair-Pay-Gap-Studie. Gesucht wurde die Differenz zwischen tatsächlicher Bezahlung und dem notwendigen finanziellen Mehrbedarf, wenn nach den Vorschlägen der Interessenvertretungen honoriert würde. Die Ergebnisse lagen zu Beginn 2022 vor. Diese ergaben jedoch lediglich eine erste Richtschnur: aufgrund mangelhaften Timings und Fragen mit teils unpräziser Vermischung von Arbeitssituationen (angestellt und selbstständig), Strukturen und Honoraren. Um nicht nur zu verhandeln, sondern auch zu handeln, startete der Bund alsbald eine Pilotphase Fair Pay mit dem Ziel, den Bundesanteil an Subventionen entsprechend den Ergebnissen der Fair-Pay-Gap-Studie auf Fair-Pay-Niveau zu heben. Gespräche zu Struktur und Setting dieser Pilotphase fanden jedoch erst im Nachhinein statt, in der Fokusgruppe Fair Pay (auf Einladung des Bundes unter Beteiligung von Ländern, Städte- und Gemeindebund sowie den Interessenvertretungen). Das ursprüngliche Ziel der Fokusgruppe Fair Pay (aus Sicht der IGs), endlich tief in die Materie einzusteigen, Probleme zu identifizieren, Lösungen auszuhandeln und Umsetzungsschritte zu definieren, ein Vorgehen, das seit 2020 zugesagt war, wurde nicht eingelöst.

Erfolgreich waren die Gebietskörperschaften aber im Finden einer bisher so nicht vorstellbaren Zusammenarbeit. Als Ergebnis liegt seit dem

⁵ BMKOeS: Fairness in Kunst und Kulturarbeit. www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Fairness.html.

Frühsommer 2022 eine gemeinsame Fair-Pay-Strategie vor.⁶ Das unter Ausschluss der IGs verhandelte Papier umfasst nur wenige Seiten, entspricht aber immerhin einer Absichtserklärung. Neben der Entkoppelung der Fair-Pay-Bemühungen auf Ebene der Gebietskörperschaft enthält es ein Bekenntnis zu Maßnahmen mit dem Ziel einer faireren Bezahlung – und lässt leider ein neu entstandenes Problem offen: die Berechnungsgrundlage für Fair Pay.

Ein Schritt zurück: Das Bundesland Salzburg ging das Problem strukturierter und mit dem klaren Ziel an, Fair Pay auf allen Ebenen der Kunst und Kultur durchzusetzen. Neben der Differenzierung in Anstellungen gemäß Gehaltsschema der IG Kultur Österreich (in Umsetzung) und Honorare (in Aushandlung) hat das Land Salzburg Umsetzungsschritte definiert und vor allem die Grundlagen mit den IGs ausgehandelt: Betrachtet werden die Subventionen aller Ebenen im Verhältnis zu den notwendigen Ausgaben; das Bundesland ersetzt den prozentuellen Anteil des Landes. Sonstige Einnahmen, Sponsoring oder Ticketeinnahmen sind nicht Teil der Berechnungsgrundlage zur anteilmäßigen Fair-Pay-Aufstockung.

Der Bund zieht in der Pilotphase Fair Pay jedoch die Gesamteinnahmen als Basis heran. Das bedeutet: Um auf Fair-Pay-Niveau zu kommen, sind nicht nur die anderen Gebietskörperschaften gefragt, sondern auch alle anderen Einnahmen entsprechend zu erhöhen. Dies unterstellt zum einen, dass sich Fördernehmer:innen nicht ausreichend um eigene Einnahmen bemühen (angesichts des permanenten Geldmangels allerorts absurd), und wird zum anderen zum Vorteil für genau jene, die – aus welchen Gründen immer – über keine oder kaum andere Einnahmen als Subventionen verfügen. Auf die Spitze getrieben könnten jene Kulturvereine fair bezahlen, die ihre Ticketpreise und Mitgliedsbeiträge auf null setzen. Die Opposition zum bisherigen Setting des Bundes kommt aber nicht nur aus den Interessenvertretungen, sondern auch aus vielen Bundesländern – eventuell ist das Problem bis zum Drucktermin dieses Artikels gelöst.

Ähnliches gilt auch bezüglich der im Sommer laufenden Gespräche zwischen IGs und Bund bzw. wo die Ressourcen es zulassen auch zwischen IGs und den Ländern. Im Bund geht es zentral um die Fortsetzung der

6 BMKOeS, neun Bundesländer, Städte- und Gemeindebund: Fair Pay Strategie. www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Neuigkeiten/Fair-Pay-Strategie-der-Gebietsk%C3%B6rperschaften-f%C3%BCr-den-Kulturbereich.html.

Pilotphase Fair Pay im Jahr 2023. Die Zeit drängt: Erste Stichtage für Jahresanträge sind bereits im Herbst. Die zentrale pragmatische Forderung aus den IGs zielt auf die Inkludierung von Fair Pay in den Förderantrag. Solange das nicht gelingt, steht Fair Pay im Bund noch auf der Kippe.

To do?

Im Grunde genommen ist es sehr einfach: Auf allen Ebenen die klare Zusage erhalten, Fair Pay zu ermöglichen. Alle Informationen sammeln und die notwendigen Daten erheben. Einen Umsetzungspfad bauen. Vernünftigerweise geschieht dies unter Einbeziehung aller Akteur:innen im Feld, schon, um deren Wissen verwendbar zu machen, aber auch, um vermeidbare Fehler rechtzeitig zu finden. Idealerweise in einem Verhandlungssetting auf Augenhöhe. Vor allem an Letzterem scheitert es noch vielerorts: Verhandlungspartner:innen sind IGs in manchen Bundesländern, im Bund jedoch (noch) nicht.

In einem nächsten Schritt kann es dann notwendig werden, Verhandlungspartner:innen auch im jeweiligen Feld zu finden. Einen Vorschmack gibt das oben kurz erwähnte Urheber:innenrecht: Ein Bestandteil ist seit Jahresbeginn, dass Verbände von Auftragnehmer:innen und -geber:innen Vergütungsregeln aushandeln können, die bei positivem Abschluss verbindlich gelten. Entgegen den Forderungen aus den IGs ist dieser Mechanismus jedoch nur optional, nicht zwingend. Quasi analog dazu bereitet die europäische Kommission die Möglichkeit von Kollektivvertragsverhandlungen von Verbänden (Solo-)Selbstständiger mit ihren Gegenübern vor. Letzteres zu finden, wird nicht überall möglich sein. Im Auge behalten müssen wir es dennoch.

Zentral wird jedoch sein, dass sich die Fördergeber*innen auf einen Paradigmenwechsel im Förderwesen einlassen: Wenn faire und angemessene Bezahlung verpflichtend ist, kann nicht mehr beliebig an den Förderhöhen geschraubt werden.

Clemens Christl arbeitet für den Kulturrat Österreich



„Welche Arbeit gehört nicht fair bezahlt?“

Interview zu Fair Pay und Kulturarbeit mit dem Vorstand der IG Kultur Wien

Das Symposium zu Fair Pay¹ liegt über drei Jahre zurück, doch die Situation der Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen der freien Szene Wiens ist nicht weniger prekär geworden. Was hat sich seitdem getan? Was braucht es, um faire Bezahlung endlich umzusetzen, worauf ist dabei besonders zu achten? Wir haben vier neue Mitglieder des Vorstands der IG Kultur Wien, Gordana Crnko, Arnold Haberl, Susanne Rogenhofer und Katharina Serles, nach ihren Erfahrungen, Perspektiven und Forderungen in Bezug auf Fair Pay und Kulturarbeit gefragt.

Ihr seid jeweils mit eurer Initiative Mitglied in der IG Kultur Wien, die sich für die Verbesserungen der Arbeitsbedingen in der Kulturarbeit einsetzt – u. a. mit der Kampagne *Fair Pay für Kulturarbeit. Kultur muss sich lohnen. Für alle.* Was hat eurer Meinung nach die Kampagnenarbeit bislang bewirkt?

Katharina Serles (KS): Fair Pay ist als Konzept jedenfalls etabliert: Wer im Kulturbetrieb und vor allem mit Kulturpolitiker*innen spricht, blickt zumindest nicht mehr in leere, fragende Gesichter. In viele Programme, Ausschreibungen, Grundsatzpapiere und Sonntagsreden hat Fair Pay Eingang gehalten. Auch Fördergeber*innen müssen sich mit dem Thema auseinandersetzen und haben begonnen, aktiv zu werden. Darauf lässt sich natürlich aufbauen, reine Lippenbekenntnisse sind aber nicht genug.

¹ igkulturwien.net/projekte/symposium-freie-szene-freie-kunst-fair-pay-in-der-kulturarbeit.

Warum ist Kulturarbeit Arbeit und kein Hobby, und warum gehört sie fair bezahlt? Was sind für euch faire Arbeitsbedingungen?

KS: Welche Arbeit gehört nicht fair bezahlt?

Gordana Crnko (GC): Es ist an der Zeit, sich nicht mehr zu entschuldigen, dass wir Kulturarbeit machen, dass diese Arbeit tatsächlich Arbeit ist und dass wir gerecht bezahlt werden wollen. Das tun die Metaller*innen und Architekt*innen und Verkäufer*innen auch nicht.

KS: Um den Unterschied zuzuspitzen: Hobbys sind Privatsache, Kulturarbeit geht alle an. Und Fair Pay meint mehr als bloß Geld: Es braucht gleichermaßen kreative Freiräume wie klare Strukturen und transparente Ausschreibungs- und Abrechnungsmodalitäten. Kultur soll für alle zugänglich sein. Kulturförderung wird von allen bezahlt und muss daher auch allen Menschen zugutekommen.

Susanne Rogenhofer (SR): Vielen war lange nicht bewusst, wie essenziell und wertvoll die Kultur für ihr Leben ist. Spätestens seit Corona ist jedoch klargeworden, was es bedeutet, wenn es keine kulturellen Angebote gibt. Auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene wäre es fatal, wenn es das Engagement der Kulturarbeiter*innen nicht gäbe. Daher sollte ihre Arbeit gut bezahlt werden und eine gewisse Einkommenssicherheit bieten.

Was umfasst für euch Kulturarbeit?

Arnold Haberl (AH): Kulturarbeit ist nicht nur vielschichtig und komplex, sondern auch sehr zeitintensiv. Sie erfordert nicht nur konzeptionelle und organisatorische Fähigkeiten, sondern auch Wissen und Fertigkeiten in verschiedensten Bereichen, die teilweise höchst sensibel sind.

SR: Bei kommerziellen Veranstaltungen wird für die Konzeption und Organisation von Events oder Präsentationen gezahlt. Sobald es aber nicht primär um Marketing und das Erzielen von Gewinn geht, sondern um Kunst und Kultur, die Ziele wie gesellschaftliche Teilhabe verfolgen, wird dieser Arbeit kein Wert beigemessen, und sie sollte womöglich unentgeltlich geleistet werden. Diese Logik werde ich nie verstehen.

KS, AH: Kulturarbeit ist Care-Arbeit für die Gesellschaft – entsprechend ungleich verteilt, unterschätzt und unterbezahlt ist sie auch. Sie muss eine höhere Wertschätzung erfahren! Wir möchten ähnlich bezahlt werden wie andere Menschen mit vergleichbarer Ausbildung und Berufserfahrung, basierend auf dem tatsächlichen Zeitaufwand.

SR: Kulturarbeit erfordert Spezialwissen in unterschiedlichsten Gebieten.

KS: ... man könnte sagen: Kulturarbeiter*innen sind eierlegende Wollmilchsäue.

Warum macht ihr Kulturarbeit? Was sind eure Erwartungen in Hinblick darauf, angemessen bezahlt zu werden? Was bleibt oft unsichtbar, wenn es um die Aufstellung der Kosten geht?

KS: Kulturarbeit ist relevant! Hier wird nachgedacht und nachgefragt, vermittelt und erklärt, unterhalten und irritiert, kritisiert und gemahnt, aktiviert und inspiriert.

SR, AH: Das Zusammenbringen von Menschen, das Ermöglichen von spannenden Projekten macht Freude. Wir sind selbst Künstler*innen, Musiker*innen, DJs und Kulturvermittler*innen und organisieren kulturelle Events. Es ist uns ein Anliegen, verschiedenste Menschen zu vereinen, die sonst nicht so leicht zusammenkommen. Wir wollen eine Bühne für Kunst bieten, die wir schätzen und die wir als unterrepräsentiert empfinden, wir wollen Statements setzen und mit unseren Projekten ungewöhnliche Orte bespielen.

SR: Die Umsetzung einer Vision und Idee in ein bestimmtes Format, das möglichst viele erreichen soll, ist jedes Mal Knochenarbeit, in die viel Hirnschmalz und Kreativität einfließen. Die richtige Location zu finden, kann ebenfalls viel Zeit in Anspruch nehmen. Hinzu kommen Logistik und Care-Tätigkeiten.

KS: Vor allem die Konzeptions-, Koordinations- und Kommunikationsarbeit bleiben in Kostenaufstellungen unsichtbar.

Welche unfairen Strukturen begünstigen das Fehlen fairer Bezahlung, und was sollte mit bedacht werden, um mit einem Fair-Pay-Modell mehr soziale Gerechtigkeit zu bewirken?

AH: Künstler*innen aus verschiedenen ökonomischen Umfeldern haben unterschiedliche Sichtbarkeiten, denn diejenigen mit gutem finanziellem Background haben einen großen Startvorteil, auch schon beim Bildungszugang.

KS: Wenn Kultur nicht ausreichend öffentlich subventioniert wird, wird sie nur noch von jenen gemacht, die sich das leisten können. Dann bestimmen weiße Akademiker*innen und Cis-Männer, was und wer auf Bühnen, in Ausstellungsräumen und in unterschiedlichen Medien gesehen, gehört und gelesen wird. Dann verliert Kultur ihre Daseinsberechtigung und ihren Auftrag: Gesellschaft in ihrer Vielfalt abzubilden, zu hinterfragen, weiter zu denken. Damit Kultur nicht nur von Privilegierten für Privilegierte gestaltet wird ist es wichtig, dass Kulturarbeit so entlohnt wird, dass sich damit auch ein Leben finanzieren lässt.

SR: Die neoliberale Logik beutet aber nicht nur die Kulturarbeiter*innen, sondern alle Arbeitenden aus. Mittlerweile ist das Lohnniveau der meisten Jobs so, dass immer mehr Menschen von Armut betroffen sind.

Können hierbei Forderungen nach Mindestsätzen bzw. Honoraruntergrenzen eine Lösung sein? Sind sie notwendige Verhandlungsbasis oder Festschreibung von Unterbezahlung?

SR: Die Förderbeträge müssen so gestaltet sein, dass für alle Beteiligten an einem Projekt ein Mindestlohn bezahlt werden kann bzw. Honorare ein bestimmtes Level nicht unterschreiten. Weiters braucht es Verbesserungen bei den Arbeitsverträgen und der Sozialversicherung.

KS: Mindestsätze sind dabei ein unliebsames, aber praktikables Instrument, um überhaupt breitenwirksam Veränderung zu erzielen. Etwaige Untergrenzen müssen jedenfalls auf einem fairen Niveau liegen, und die Anpassung nach Qualifizierung und Berufserfahrung muss klar festgeschrieben sein.

AH: Untergrenzen können aber auch sehr heikel sein: Sie sind vor allem für Newcomer*innen unter den Kulturveranstalter*innen schwer zu finanzieren und schaffen eine Einstiegshürde für „Bottom-up“-Aktivitäten.

GC: In manchen Bereichen ist selbst die Höhe der Mindestsätze unrealistisch, in anderen Bereichen sind Untergrenzen ein willkommenes Argument, weniger als zuvor zu zahlen.

AH: Richtwerte halte ich im Bereich der freien Kulturarbeit für sinnvoller – hier will niemand schlecht bezahlen, im Gegenteil, aber es fehlt einfach an finanzieller Unterstützung, um gute Bezahlung zu ermöglichen. Es braucht Ermutigung, Rückendeckung und Know-how, um Projektkalkulationen so zu gestalten, dass faire Bezahlung realisierbar wird.

SR: Und es muss auch weiterhin die Möglichkeit geben, ehrenamtlich an einem Projekt zu arbeiten. Dies sollte dann gesondert in der Projektkalkulation angegeben sein.

Wie viel Transparenz braucht die Umsetzung von Fair Pay?

GC: Ohne Transparenz wird es kein Fair Pay geben.

KS: Mehr Transparenz würde uns in Österreich allgemein nicht schaden. Wären Löhne und Gehälter öffentlich, wäre zum Beispiel dem Gender Pay Gap der Kampf angesagt. Inwiefern ein Fair-Pay-Modell auch intersektional ist und soziale Ungerechtigkeiten ausgleicht, kann nur ein transparentes Gender- und Diversitätsmonitoring identifizieren.

AH: Zwischen den Kulturinstitutionen sowie auch innerhalb von Kulturprojekten braucht es Transparenz für eine verhältnismäßige und ausgeglichene, für alle Beteiligten faire Bezahlung.

AH: Die tatsächlichen Gründe für Subventionsabsagen sind zum Beispiel selten in Erfahrung zu bringen, die Höhe der Ansuchen ist aus den jährli-

chen Förderberichten der MA7 nicht ersichtlich. Zur Information über übliche bzw. tatsächlich ausbezahlte Förderhöhen stehen nur die Dokumentationen der Zusagen zur Verfügung, und die werden wieder als Referenz für neue Ansuchen herangezogen. Beim Kultursommer Wien ist jedenfalls zu sehen, wie hoch die Kosten eines Projekts mit Fair-Pay-Vorgaben sind.

Apropos Kultursommer: Best Practice für Fair Pay?

KS: Dass Projekte der Stadt Wien wie etwa *Kulturkatapult* oder der Kultursommer medienwirksam laut Ankündigung auf die Einhaltung von Fair-Pay-Kriterien achten, ist gut, reicht aber noch lange nicht als Best Practice. Best Practice wäre zum Beispiel eine nachhaltige Fair-Pay-Förderschiene, die ihre Kriterien transparent macht und auch in der Abrechnung und Evaluierung deren Einhaltung prüft.

Wie seht ihr die aktuelle Umsetzung der Stadt Wien/Kultur in diesem Bereich?

AH: Die substanziellen Erhöhungen der MA7 im Bereich freie Musik sind beachtlich und sehr begrüßenswert. Allerdings ist anzumerken, dass diese teilweise von einem absurd niedrigen Niveau ausgingen: So lag der Rahmenbetrag bei Kompositionsförderungen der MA7 im Jahr 2015 bei 15.000 Euro und wurde 2021 auf 270.000 erhöht. Die Ausgangslage in der freien Musik in Wien war dermaßen katastrophal, dass die mehrfachen und substanziellen Erhöhungen notwendig waren, um vom „Ehrenamt“ bzw. rein symbolischen Entschädigungen zu einem Niveau zu kommen, bei dem wir überhaupt von Bezahlung sprechen können. Von wirklich fairer Bezahlung sind die allermeisten Veranstalter*innen aber immer noch weit entfernt. Bei meiner eigenen Veranstaltungsreihe sind wir in den vergangenen fünf Jahren von etwa 1,50 Euro pro Stunde auf derzeit etwa 12 Euro pro Stunde gekommen, bei gleichzeitiger Verdoppelung der Gagenzahlungen.

Wie steht es in Wien um die folgende „Urban Legend“: Bekommt man Förderungen nicht, wenn man mit Fair-Pay-Sätzen ansucht?

KS: Für die Kulturabteilung der Stadt Wien kann ich das nicht bestätigen. Beim Antrag auf Jahresförderung wurde uns sogar nahegelegt, mit Fair-Pay-Sätzen zu kalkulieren. Gleichzeitig wurde uns natürlich nicht die volle beantragte Summe bewilligt. Statt nun mit dem Rotstift bei den Honoraren anzusetzen, haben wir uns entschieden, weniger Projekte umzusetzen. Das bedeutet aber auch: Es finden insgesamt weniger Veranstaltungen statt, und es können weniger Künstler*innen bezahlt werden.

Kennt ihr das „Wiener Modell“?

AH: Ein „Wiener Modell“ ist mir nicht bekannt, auf der Website der MA7 finden sich lediglich Links zu externen Modellen und Listen.

KS: Es scheint also ein Märchen zu sein: Hört sich spannend an, darf sich ruhig erfüllen, ist aber bisher in der Szene sagenumwoben. Heißt: Wir haben noch nie konkrete Zahlen oder Umsetzungsvorschläge gesehen.

Was sind eure Forderungen an die Stadt Wien, um den Fair Pay Gap zu schließen?

AH: Immer sind alle Politiker*innen stolz auf die kulturelle Vielfalt und das tolle Angebot in Wien. Wenn der Gesamtumfang der kulturellen Tätigkeiten nicht reduziert werden soll, dann braucht es schlicht und ergreifend mehr Geld – viel mehr Geld –, um dieses Angebot und diese Vielfalt auch entsprechend fair zu bezahlen.

KS: Wichtig ist dabei aber, dass Einmalausschüttungen das grundlegende Problem nicht lösen. Ebenso wenig darf Fair Pay dazu führen, dass weniger Projekte gefördert werden. Schließlich gilt es, ein „Wiener Modell“ eng an den Bedürfnissen der Szene auszuarbeiten und die Förderwürdigkeit an die Einhaltung zu knüpfen. Dafür braucht es eine umfassende, repräsentative Erhebung des Fair Pay Gap in der freien Szene in Wien. Um gleich einen pragmatischen Umsetzungsvorschlag der KUPF Oberösterreich für uns zu adaptieren: Die Kulturabteilung könnte bei jedem Förderantrag Daten zu diesem Gap abfragen (ohne zunächst die Förderwürdigkeit eines Projekts daran zu knüpfen). In einem zweiten Schritt müsste sie das Kulturbudget um den entsprechenden Gap nachhaltig erhöhen.

SR: Es sollten mehr Projekte gefördert werden, die tatsächlich verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen erreichen, und auch Diversität bei den Geförderten ist wichtig. Die Kategorie der Klassenherkunft wird bei der Vergabe von Förderungen viel zu wenig bedacht. Sie erzeugt aber unter Kulturarbeiter*innen große soziale Ungleichheit.

GC: Ich würde den Begriff „Gap“ gerne ändern. „Gap“ ist etwas Kleines, das wird dem Thema nicht gerecht, im Unterbewussten prägt es sich aber ein. Vielleicht Fair Pay Abyss?



Einreichungen

PREIS DER FREIEN SZENE WIENS 2022

Seit 2004 vergibt die IG Kultur Wien den von der Stadt Wien finanzierten Preis der freien Szene. Ziel ist, die Sichtbarkeit und Vernetzung der freien und autonomen Kunst- und Kulturarbeiter*innen zu stärken und die Vielfalt der Szene abzubilden.

Vergeben werden drei Preise in der Höhe von insgesamt 7.000 Euro:

1 Preis der freien Szene Wiens, dotiert mit € 3.000 (1. Platz)

2 Förderpreise der freien Szene Wiens, dotiert mit je € 2.000
(zwei 2. Plätze)

Honoriert werden unabhängige Projekte, die in der Stadt Wien oder großteils in der Stadt Wien realisiert wurden. Die Preise werden von den Mitgliedern der IG Kultur Wien sowie von jenen vergeben, die Projekte eingereicht haben. Jede*r hat eine Stimme und kann diese bis zur Preisverleihung vergeben.

Für den Preis der freien Szene Wiens 2022 stehen 54 Projekte zur Abstimmung, die sich in einem breiten Spektrum von Kunstsparten, Genres und Themen bewegen. Oft liegt dabei – auch mit Blick auf zurückliegende Lockdowns und Beschränkungen von kulturellen Aktivitäten – ein Fokus auf Austausch und Partizipation. In vielen Einreichungen spiegelt sich das Thema Freiräume und Raum für Kunst und Kultur. Manche Projekte lassen sich auf erstaunlich kleinem Raum verwirklichen, andere wollen neue Orte für Kunst und Kultur etablieren, Debatten in den öffentlichen Raum tragen oder queer-feministische Räume bespielen. All diese Projekte zeigen, wie vielfältig Kunst und Kultur in Wien ist. Auf den folgenden Seiten werden alle Projekte und deren Organisator*innen im Detail vorgestellt.

	Einreichende	Projekt
1	Offerus Ablinger & Hidéo Snés	Transmutation
2	AIAIA – Organ für supradisziplinäre Kunst (Georg Nussbaumer & Stefanie Prenn)	Inseln aus Wasser I/II (Duck and listen!/nass zell flux)
3	ART.ist – Verein zur Unterstützung künstlerischen Schaffens	Performance Brunch SPIAGLN
4	Christine Baumann	KUNSTZELLE mit Programm
5	Beatzarilla (Nina Braith)	Beatzarilla
6	Beseder – Verein für darstellende und bildende Kunst	Oh mein Gott
7	Christa Biedermann	Clowning EVERYWHERE!
8	Body Architects	Mind Culture Podcast
9	Julia Bugram	Raising Hands
10	C/20 – Verein für internationale kuratorische Praxis	The Female Landscape: Rethinking the Body through the Photographic Image and Beyond
11	DIE AULA	Ver Profanum
12	Die Schweigende Mehrheit	Finger weg von meinen Rechten! – Don't mess with my rights!
13	Ernst & Schmä – Verein zur Förderung von Kulturschaffenden	Kleinkunstmagazin
14	Gazzmo (Christopher Mesgolits)	Found Footage „Alles Logisch“

15	Alania Gonzalez	1/4 Leben
16	Grips 'n' Chips	Zuckerl Gurkerl Kackalarm – eine Science-Performance mit Musik
17	Andrea Habith	Das Krokodil nach F. M. Dostojewski or How to exit the stomach of the monster you find yourself in?
18	Hans-Jürgen Hauptmann	The music diwan
19	house of spouse (Alexandra-Maria Toth)	Spouse – artist in residence 2022
20	Invisible Space (Gabriela Bruckner)	GEFESSELT In bondage
21	Daniel Karanitsch & Katharina Krause	Cows – Das Musical
22	KoKa LaLi	Canaval Creation
23	Kollektiv Red Edition	City of Whores
24	Kulturverein BummTschack Social Club	The Essentials – Inklusion durch Hip-Hop
25	Kulturverein onQ (Tobias Vedovelli, Michael Tiefenbacher, Nora Dejaco)	onQ – Festival und Kollektiv
26	Kulturverein Salettl	Das Salettl in der Kleinen Stadtfarm
27	Kulturverein Worte und Taten	Pop-up-Kunst-Charity-Event
28	Labor Alltagskultur	Kritische Literaturtage
29	Sara Lanner	Mining Minds

30	Melting Dance Art – Verein für zeitgenössische Kunstprojekte	Wir sind.
31	Regina Merta	Art in motion – Kunst in Bewegung
32	Momomento	In your face
33	Ishraga Mustafa Hamid	Mendy shines from Vienna with global visions
34	Michael Naphegyi	Tape Moon
35	Hannah Neckel	hyper heart
36	Queer Museum Vienna	Queer Museum Vienna @ Volkskundemuseum Wien
37	Frida Robles Ponce	Sessions with Frida – a performance on the possibilities of healing
38	Raphaela Rößler & Constance Hatice Steininger	inBEtween – Ausstellungsprojekt zu Zwischenkultur und Zwischenraum
39	Vera Rosner-Nógel	Spinning Wheel – Body, Sound & Poetry!
40	Lydia Simon	Nicht nur eine Hand
41	skug – Verein zur Förderung von Subkultur	Salon skug auf Rädern
42	SOLISYS – Verein zur Förderung solidarischer und nachhaltiger Lebensformen und kulturellen Austauschs	FLINTA* days
43	starsky – Verein zur Förderung, Erweiterung und Formatentwicklung in der Medienkunst	Wir sind die goldene Revolution!

44	Christoph Stock	Manipulationsodé
45	Barbara Sturm	Birdie Art Space
46	TFR-Archive (Anna Bochkova, Valerie Habsburg, Lena Violetta Leitner, Anka Leśniak)	Lost Element. Re-construction of the Witch
47	Tracing Spaces (Michael Hieslmair und Michael Zinganel)	Excavations from the darkest past
48	Turntablista (Masha Dabelka)	Turntablista Showcase
49	Sara van Dordrecht & Saskya Rudigier	Gitti – das Grätzlradio aus dem 20.
50	Anny Wass & Gerd Resinger	Dessous – unabhängige Produktions- und Ausstellungsstätte
51	Wiendrama	Sandland
52	Scharmien Zandi, iAKW & Theater Arche	DIONE – all elements
53	Tina Zickler	Kulturfestival MEMENTO MORI
54	Zigutamve – Verein für zeitgenössische Fotografie	ROTLICHT – Festival für analoge Fotografie



Offerus Ablinger & Hidéo Snes

Offerus Ablinger wurde 1983 in Wien geboren. Sein interdisziplinäres, prozessorientiertes Schaffen dreht sich um das Themenfeld Maskulinität, Subkultur und deren Streuwirkung auf den Mainstream. In seiner künstlerischen Analyse verwendet er eine Art transhumanistische Science-Fiction-Schablone. Mit Hilfe von Cyborgs und Technologie werden in seinen Gemälden gesellschaftliche Kodierungen aufgebrochen.

Man sagt, Hidéo Snes (geboren 1986, Wien & Helsinki) sei eine Kreatur, die so verstörend, seltsam und verdreht ist, dass ihre Präsenz in ständigem Wandel begriffen ist. Snes stellt die Ideen künstlerischer Produktionsprozesse grundlegend in Frage und etabliert ein neomodernes Kontinuum. Snes' interdisziplinäres Schaffen umfasst unter anderem die Nutzung Künstlicher Intelligenz für künstlerische Zwecke.

Bild: Ablinger, Snes

Offerus Ablinger & Hidéo Snes

Transmutation

Während sich Offerus mit dem Begriff „Cyborg“ auseinandersetzt – einer Erweiterung des Menschen und seiner naturgegebenen Mittel –, ist es bei Hidéo die Idee der Kunstmaschine, die tradierte künstlerische Schaffensprozesse erweitert. In diesem reizvollen Feld von Ethik und der Wirkweise des Anthropozäns treffen die Künstler* einander bei der Erforschung der *Conditio humana* im Zuge der Formierung der digitalen Neomodern. Während vergangener und zukünftiger Ausstellungsprojekte erzeug(t)en die Künstler* reale, erweiterte und virtuelle Imaginationsräume, die durch eine raumgreifende Installation Besucher*innen zugänglich gemacht werden und wurden. Dabei bedienen sich die Künstler* eines breiten Spektrums zeitgenössischer digitaler Technologien (3D-Modellierung, AR, VR und insgesamt vier verschiedene Künstliche Intelligenzen). Die Künstliche Intelligenz als begabtes Kunstindividuum, das durch die äußeren Einflüsse sozialisiert und konditioniert wird, erschafft und kreiert autonom Kunstwerke.

Die Künstler* (als Produzenten*) hinter diesem Projekt sind Offerus Ablinger und Hidéo Snes. Snes entwickelte und programmierte die KI, die sozusagen „auf Knopfdruck“ Fotografien in Kunstwerke transformiert. Deren Basis bilden die analogen Kunstwerke Ablingers. Sie stehen für die Sozialisierungsprozesse, mit denen die KI „genährt“ wird.

www.transmutation.online



AIAIA – Organ für supradisziplinäre Kunst (Georg Nussbaumer & Stefanie Prenz)

Das Organ AIAIA will virulente Inhalte mit euphorischer Herangehensweise zwischen tiefem Gegrübel und homerischem Gelächter supradisziplinär sezieren, verbinden und zusammenfügen. Es entstehen temporäre Inseln mit Artefakten, die in vielen künstlerischen Disziplinen wurzeln. Genres sind obsolet.

In Kooperationen mit internationalen und österreichischen Künstler*innen, Lai*innen und Ausbildungsstätten birgt AIAIA die Möglichkeit einer Kunstinsel, die Hoheitsgebiet keiner Sparte ist. AIAIA will das Publikum weder zu reiner Konsumation noch zum Mitmachen, sondern zum Mitbewohnen einer sich entwickelnden Welt animieren.

www.aiaia.at

Bild: Sebastian Schmid

AIAIA – Organ für supradisziplinäre Kunst (Georg Nussbaumer & Stefanie Prenn) Inseln aus Wasser I/II (Duck and listen!/nass zell flux)

Mit *Inseln aus Wasser I* und *II* verwirklichte AIAIA im Sommer 2021 sowie im April 2022 zwei Projekte, die sich auf Wasserinseln abspielen.

Die Badeoper *Duck and listen!* fand in vier Wiener Schwimmbädern statt; die Fluxus-Tour *nass zell flux* wagte sich ins Intime und Alltägliche – in die Nasszellen von sieben privaten Wiener Badezimmern.

In Georg Nussbauers *Duck and listen!* liegt der Fokus auf dem Aggregatzustand, in dem die Oper sich abspielt – dem Flüssigen. Nicht nur das vielleicht postmodern abgelutschte Thema Liebe entspinnt sich einzig und allein durch einen Trank, auch die Oberfläche, auf der sich der Stoff hauptsächlich abspielt, ist fluid. Tristan befindet sich fast nie auf festem Boden. Das Paar lebt in einer rosaroten Wolke und schwimmt die ganze Geschichte hindurch in diversen Flüssigkeiten. Mittels Performance, Installationen und Musik wird an der Geschichte entlang erzählt, jede Episode ein psychedelisches Rätsel.

nass zell flux macht private Wiener Badezimmer zu Bühnen für Fluxus-Partituren aus den 1960er-Jahren sowie zeitgenössische Interpretationen und gegenwärtige Kommentare zu Fluxus und incidental music. Fließend, fluxistisch, fluid, nass. Wasser ist die durchgängige Konstante dieser fluiden und fluxistischen Welt, durch die sich das Publikum in sanften Kaskaden treiben lässt. Vorgänge wiederholen sich, finden punktuell statt oder durchfließen die stundenlange Gesamtperformance zwischen Water Walk und Drip Music.



ART.ist – Verein zur Unterstützung künstlerischen Schaffens

Im Vordergrund des gemeinnützigen Vereins ART.ist steht das Ermöglichen von Projekten, deren Schwerpunkt auf dem Austausch liegt – unter Künstler:innen oder/und in Form von Vermittlungsprojekten sowie zwischen Publikum und Künstler:innen. Es ist dem Verein ein Anliegen, neues Publikum für Tanz und Performance zu gewinnen und spartenübergreifende Projekte zu realisieren, die kritische Reflexion auf ausgewählte Themen zulassen. Neben dem Fokus, neues Publikum zu erschließen, ist es ein Anliegen, ungewöhnliche Orte für zeitgenössischen Tanz und Performance zu finden. Momentan liegt die Ausrichtung unter anderem darauf, mit Initiativen für zeitgenössische darstellende Kunst in den Bundesländern zu kooperieren.

Bild: Julia Wesely

ART.ist – Verein zur Unterstützung künstlerischen Schaffens

Performance Brunch SPIAGLN

Beim *Performance Brunch SPIAGLN* standen die Begriffe Heimat und Herkunft, Erbe und Erinnerung im Fokus. Themen, die viele persönliche Prägungen und Geschichten in sich tragen und politische und gesellschaftliche Dimensionen eröffnen. Geschichten über die Realität von Großeltern – die einen arm aufgewachsen, andere durch den Krieg reich geworden. Geschichten, die bis ins Jetzt reichen, wo Menschen ihre Heimat wegen Krieg verlassen mussten und sich neuen Identitätsfragen stellen. Interaktiv wurde das Publikum angeregt, selbst über diese Begriffe zu reflektieren, sich zu unterhalten und auszutauschen. Traditionelle Formen werden dabei mit zeitgenössischen Kunstpraktiken gemischt und in einem einladenden Kunstformat zu Neuem fusioniert.

„Der *Performance Brunch SPIAGLN* war ein rundum stimmiges Erlebnis für Herz, Hirn und Magen! Regina Picker kuratiert und moderiert mit einer super Mischung aus Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit. Neben den kulinarischen Schmankerln (es war wirklich g'schmackig!) werden handverlesene Positionen präsentiert, die eine Beziehung zwischen Folklore und zeitgenössischer (Performance-)Kunst herstellen. Apropos Beziehung: Die spürbare Wertschätzung für die Künstler:innen und das Publikum war für das Gesamterlebnis für mich ganz wesentlich. Es war einfach schön! Herzlichen Dank! Ich komme sicher wieder ...“

Camilla Reimitz-Wachberger (Kulturvermittlerin), 2021

www.performancebrunch.at



Christine Baumann

Christine Baumann wurde 1961 in Lüneburg geboren. Sie studierte Kunst und Biologie für Lehramt an Gymnasien sowie freie Kunst (Diplom mit Auszeichnung) an der HbK Braunschweig bei Ben Willikens und in der Autonomen Frauenklasse. Die Künstlerin und Kuratorin lebt in Wien.

Christine Baumann schafft mit einfachsten bildnerischen Mitteln, Buntstift und Papier, in ihrer Werkreihe *layers of lines* großformatige Zeichnungen. Durch Schichtung von Linien entstehen Farbflächen mit körperhafter und räumlicher Dimension. In den Arbeiten begegnen einander Fläche und Raum, Chaos und Struktur, Mikro und Makro, Zwei- und Dreidimensionalität, Einfach- und Vielheit, Bewegung und Begrenzung, Monochromie und Buntheit.

Bild: eSeL (Lorenz Seidler)

Christine Baumann

KUNSTZELLE mit Programm

Die KUNSTZELLE, eine ehemalige Telefonzelle, ist seit 2006 Raum für künstlerische Installation und Intervention. Wegen der Sanierung am ursprünglichen Standort im Hof des WUK Werkstätten- und Kulturhaus ist die KUNSTZELLE seit April 2022 Gast auf dem Vorplatz des MuseumsQuartiers. Bis heute haben sich 70 Künstler:innen die Zelle zum Spielfeld genommen, ihre anspruchsvollen Projekte verwirklicht und den Ort immer wieder neu ausgelotet. Alle drei Jahre ist die KUNSTZELLE Lehrgegenstand und Wettbewerb an der Universität für angewandte Kunst, Klasse TransArts von Roman Pfeffer. Ab April 2021 wurden zwei Sieger:innenprojekte des Semesters realisiert. Christine Baumann ist Initiatorin und kuratiert das Programm, seit 2022 gemeinsam mit Pablo Chierghin. Das Programm der KUNSTZELLE spricht offen zugänglich und barrierefrei ein breites Publikum an.

Projekte 2021–2022

Michael R. Jimenez: *Naïvete*, 18.3.–12.6.2021

(TransArt, ein Windrad dreht unermüdlich, bewegt durch Abluft des WUK)

Hanna Besenhard: *Jollydays*, 22.6.–22.8.2021

(TransArt, KUNSTZELLE macht Urlaub am Podersdorfer Strand und schickt eine Postkarte)

Olaf Osten: *Internationale Gemeinschaft*, 21.9.–15.11.2021

(über 500 Schmetterlinge auf internationalen Briefmarken flattern in der Zelle)

Andrea Böning: *Hold.it*, 22.11.2021–31.1.2022

(die Architektur der Zelle wird auf einer Fahne zum Faltenwurf, eine zweite weht noch vom Dach)

Beate Schachinger: *Ein-Zelle – Zellatmung*, 1.4.–3.6.2022

(eine pneumatische Skulptur atmet ein und aus)

www.wuk.at/kunstzelle



Beatzarilla (Nina Braith)

Der Begriff FLINTA* wird verwendet, um Personen anzusprechen, die in unserer binären Gesellschaft selten angesprochen werden. Beatzarilla sieht sich als Anlaufstelle für FLINTA*, die im weitesten Sinn auf und hinter der Bühne arbeiten. Dabei wird ein besonderer Fokus auf Nachwuchstalente gelegt und damit auch die rasche Etablierung eines Netzes für diese vorangetrieben. Viel zu oft müssen aufstrebende Künstler*innen hart dafür kämpfen, im Fahrwasser der bereits bestehenden Musikszene mitzuschwimmen. Beatzarilla setzt sich daher für die niederschwellige und barrierefreie Zugänglichkeit für Newcomer*innen ein. In Zukunft sollen auch regelmäßige Live-Events stattfinden.

Letzte Releases

2021: LP *dynamics* – Miss Bunpun, Single *Tears Dry* – INANA & The Unused Word, Single *Mösenbüro* – RawCat

2022: *Drop it down low* – Miss Bunpun, Single *You Are Enough* – INANA

www.beatzarilla.com

Bild: Themessagemagazine

Beatzarilla (Nina Braith)

Beatzarilla

Beatzarilla ist ein Label von und für FLINTA*-Musiker*innen und -Produzent*innen in Österreich. Der musikalische Fokus von Beatzarilla liegt auf elektronisch produzierter Musik, die Genres reichen von Hip-Hop/Rap über Elektro-Pop bis Tech House und Neo-RnB.

Ziel ist es, die bereits existierende breite Palette an talentierten künstlerisch tätigen FLINTA*s in der männerdominierten österreichischen Musikbranche zu unterstützen, auf sie aufmerksam und sie vor allem sichtbar zu machen. Das #allFLINTA*-Label soll die Repräsentation von FLINTA* in dieser Berufssparte erhöhen, spricht gezielt Menschen dieser Identitäten an und macht sie zu einem Teil des Netzwerkes (Beatzarilla-Community). In dieser Community befinden sich rund 15 bis 20 Personen, deren Tätigkeitsfelder neben der Musikproduktion auch Bühnenbild, Set-Design, Regie, Visual Art, Maskenbild und Visage, Tontechnik und Organisationsaufgaben sowie Social Media, PR/Marketing, Administration, Vertrieb, Markenaufbau & Strategien sowie A&R-Tätigkeiten umfassen. Regional wird hauptsächlich im Raum Wien und Linz gearbeitet, darüber hinaus finden regelmäßig Vernetzungstreffen für Künstler*innen in ganz Österreich statt, und auch die überregionale Vernetzung im deutschsprachigen Raum wird durch gezielte Medienarbeit betrieben.



Beseder – Verein für darstellende und bildende Kunst

Der Verein Beseder (auf Hebräisch etwa: alles in Ordnung) existiert seit etwas mehr als zehn Jahren. Susanne Höhne, (Dramaturgin) und Tania Golden (Schauspielerin) entwickeln seit 2017 kulturelle Acts zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen.

Bisherige Projekte (Auswahl)

2018: *Israel Stücke aktuell 3* (Theaterfestival, Arena Bar Varieté)

2019: Unter der Haut von *Yaron Calderon* (TheaterArche)

2020: *Kulturkampfarena: Sheherezaden* (Stream); *Hauptsache Koscher*, jüdisches Kabarett mit Butbul/Golden/Salomon/Schmidt

2021: *Spielräume Elfriede Gerstl* mit Mangold/Golden/Butbul/Starzinger (Theater in der Drachengasse/Stream); *Salon Kulturkampf* (Matineen, Café Prückel)

www.beseder-theater.com

Bild: Karl Satzinger

Beseder – Verein für darstellende und bildende Kunst

Oh mein Gott

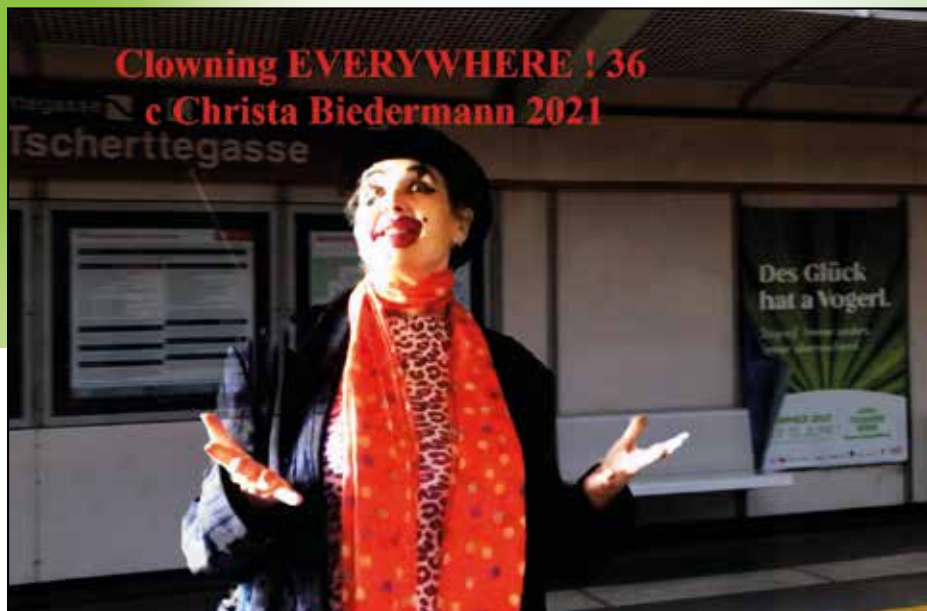
Das von der 2012 verstorbenen israelischen Dramatikerin Anat Gov geschriebene Stück *Oh mein Gott* zeigt den jüdischen Gott aus dem Blickwinkel einer modernen Frau.

Gott ist in der Krise und sucht die Psychotherapeutin Ela (Tania Golden) auf, weil er über die Entwicklung der Menschheit zutiefst unglücklich ist und nicht mehr weitermachen kann. Ela ist die alleinerziehende Mutter der autistischen Liora (Anna Starzinger), die nicht spricht, aber wunderschön Violoncello spielt. Ela hat nur eine Therapiestunde Zeit, ihren inneren Konflikt mit Gott (Hubsli Kramar) zu überwinden, seine Pläne zu ändern und somit die Welt zu retten. Es folgt ein verbaler Schlagabtausch zwischen dem verzweiferten Gott und Ela, der zu erstaunlichen Erkenntnissen führt.

Ela: Alle streiten um dich. Beten zu dir, sind bereit, für dich zu sterben. Du bist beliebter als je zuvor.

G': Sie lieben nicht mich. Sie sind verliebt in Jesus, verrückt nach Mohammed, wild auf jedes Krümelchen aus dem Munde ihrer Rabbis; jeder erzählt was anderes über mich, bis selbst ich nicht mehr weiß, wer ich bin, und irgendwie endet das Ganze immer in einem kleineren oder größeren Krieg, natürlich zur Heiligung meines Namens ... Menschen werden getötet, Tiere verenden, Häuser gehen in Flammen auf, wie, bitte, soll ich deiner Meinung nach dabei denken, dass mich jemand liebt?

Das Stück wurde aus dem Hebräischen von Gundula Schiffer übersetzt und ist im Pegasus Theater- und Medienverlag erschienen.



Christa Biedermann

Geboren in Wien. Studium an der Universität für angewandte Kunst Wien sowie ab 1991 in Berlin (digitale Technik/Computerworkshops). Malerei – Fotografie – Film – Neue Medien – Installation – Performance. Zahlreiche internationale Ausstellungs- und Messebeteiligungen, Filmvorführungen und Liveauftritte. Konzept, Kuratierung, Organisation von *Macht & Sexualität* (1986), *Super 8 lebt* (Filmfestival 1996, Wien, Berlin, New York) und *Zwielicht* (1999, Wien). Ab 2014 *Art Kreuzberg* (Berlin); 2015–2017 *Berliner Liste*; 2016–2018 *Boddinale Community Movie Festival* (Berlin); 2016 & 2017 *SoToDo performance art congress* (Berlin); 2018 *Die rote Königin*, MUSA (Wien); 2019 NÖ Dokumentationszentrum für Moderne Kunst/Stadtmuseum St. Pölten; 2019–2021 *Magikal Charm Experimental Video & Film Festival*; 2021 *Maze*, WUK (Wien); *Strategische Komplemente IX* (Neulengbach); 2022 NÖ. Kunstgalerie (Krems); Künstlerhaus (Wien). 1987 Auszeichnung bei der International Biennial of Humor and Satire, Gabrovo (Bulgarien); 1990 Medaille D'honneur (Brüssel); 1991 Stipendium HFF Potsdam-Babelsberg; 2016 *Black International Cinema Berlin Film Award*; 2019 Anerkennungspreis im Rahmen der Kulturpreise des Landes Niederösterreich.

ICH bin NICHT Hollywood. ICH bin NICHT TV. ICH bin CHRISTA BIEDERMANN.
Und mache MEIN PROGRAMM!

christa-biedermann.jimdofree.com

Bild: Christa Biedermann

Christa Biedermann

Clowning EVERYWHERE!

2020 Extremsituation mit Lockdown und in der Kultur alles dicht. Da stellte sich für mich die Frage, was mach ich, dass mir die Decke nicht auf den Kopf fällt? Angeregt durch die Balkongesänge in Italien, singt auch die Clownfigur: Ich deklamiere in Sprechgesang sämtliche Strophen und Refrains quer durch die letzten 100 Jahre an Evergreens. „Provokante Banalitäten“, wie eine Betrachterin bemerkte, minimalistisch begleitet einzig durch das Tap beim Steptanz.

Clownerien von Dahamien: zwei Zyklen Videos von Kurzperformances in 15 Folgen
Clowning EVERYWHERE!: 36 Folgen mit Stepp, Trick und Evergreen vor und hinter der Kamera von Christa Biedermann.

Tausende Abfragen online auf *Facebook*. Das macht mir nach wie vor sehr viel Spaß, aber natürlich geht mir das Publikum ab. Ich freute mich sehr, mit der Clownin wieder live aufzutreten: in Wien mit dem *Clownerie Frühschoppen* im Kulturpalast und outdoor bei der Art Kreuzberg in Berlin. Enjoy!

Nach dem Motto „Wiedersehen ist wunderschön, wunderschön, wunderschön ...“ freue ich mich über euren Besuch!

Inspirierend ist auch der Spruch von Kurt Tucholsky: „Der Schlager von gestern braucht nicht melancholisch zu machen. Er ist für den, der näher zusieht, ein Symptom für das Mysterium der fließenden Zeit.“ Denn eines ist klar: Auch diese etwas schwierige Zeit geht vorüber! „Im Leben geht alles vorüber ...“



Body Architects

Body Architects ist ein interdisziplinärer Verein für darstellende Kunst mit Tanz als Schwerpunkt, der von Hygin Delimat und Marcin Denkiewicz gegründet wurde.

Das Spektrum der Aktivitäten umfasst den Podcast *Mind Culture*, die Performance-Plattform Craft Choreography, Body Architects TV, das Tanz und Kunst filmt, das europäische Erasmus+-Projekt *Viral Visions* sowie die tourenden Body Architects, eine in ihrem Ausdruck extrem körperliche Tanzgruppe auf der Suche nach der Poesie an Orten, an denen sich Formen überschneiden.

Bild: Hygin Delimat

Body Architects

Mind Culture Podcast

Der *Mind Culture Podcast* ist eine Sammlung von gefilmten langformatigen Gesprächen mit inspirierenden Mitgliedern der österreichischen und internationalen Performanceszene. Die Releases erscheinen seit dem Beginn des Projekts im Mai 2020 monatlich. Zu den Gästen aus den verschiedensten Sparten zählen Florentina Holzinger, Simon Mayer, Masi Yahya James, Bboy Wolfer, Chris Haring, Corinne Eckenstein oder Austrian Apparel, um nur einige zu nennen.

Der Podcast ist ein Ort, um mehr über ihre künstlerischen Methoden und Erfahrungen zu erfahren und neue Ideen für die Praxis der darstellenden Kunst zu entwickeln. Er ist ein perfektes Kommunikationsinstrument mit anderen Profis und mit dem Publikum. Wir entwickeln unsere Plattform ständig weiter, indem wir die audiovisuellen Elemente attraktiver gestalten und immer mehr ansprechende Formate schaffen. Wir sind auch ständig auf der Suche nach weiteren Möglichkeiten, da diese wertvolle Form der Förderung, Vernetzung und Entwicklung der freien Szene sehr unorthodox ist und nicht immer in deren traditionelle Finanzierungsmodelle hineinpasst.

mindculture.eu



Julia Bugram

Julia Bugram ist eine interdisziplinäre Künstlerin, die mit Grafik, Installation und Objekten arbeitet.

Inhaltlich bewegt sie sich oft an den Schnittstellen von Kunst und Gesellschaft. Die verschiedenen Arbeiten und Projekte können als visuelle Kommentare zu gesellschaftlichen Entwicklungen oder Gegebenheiten gesehen werden und hinterfragen diese gleichzeitig. Julia Bugram hat Erfahrung im künstlerischen Projektmanagement und Crowdfunding. Die spartenübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Künstler*innen und Expert*innen aus den verschiedensten Bereichen ist ein Merkmal ihrer Herangehensweise, um neue Ideen und Lösungen für ihre Arbeiten zu finden. Julia Bugram lebt und arbeitet derzeit in Wien.

Bild: Jolly Schwarz

Julia Bugram

Raising Hands

Raising Hands ist ein partizipatives Kunstprojekt, das zwei einander helfende Hände aus einer Million 1-Cent-Münzen zeigt. Ziel war es, ein Vorhaben zu realisieren, das eine starke Gemeinschaft braucht und diese über Kunst sichtbar macht. Die einzelnen Cent-Münzen – als winzige Beiträge sehr vieler – summieren sich zu einem größeren Ganzen. In diesem Fall zu einer Skulptur, die eineinhalb Meter hoch, drei Meter breit, zwei Meter tief und vier Tonnen schwer ist. Sie steht als Symbol für Solidarität und ein respektvolles, wertschätzendes Miteinander.

Es war uns sehr wichtig, dass das Projekt niederschwellig orientiert ist und Menschen völlig unabhängig von ihrem Background einen Zugang finden und Teil haben können. Das Miteinander und die unzähligen winzigen Beiträge haben sich so Stück für Stück zu zwei einander helfenden Händen geformt.

Unzählige Menschen haben sich im Laufe des Projekts für das Vorhaben und die Vision einer starken Gemeinschaft eingesetzt und bei unterschiedlichsten Herausforderungen geholfen. *Raising Hands* versteht sich als Hoffnungszeichen, und wir freuen uns sehr, dass wir dieses trotz Pandemie gemeinsam realisieren konnten. Ein Universalklebstoff sorgt dafür, dass die Münzen miteinander verbunden bleiben.

Zwischen März 2020 und Oktober 2021 konnten alle interessierten Menschen im Rahmen mehrerer Aktionen in Wien und Niederösterreich mitmachen und Plattenteile bekleben. Im April 2022 wurde die Skulptur auf dem Wiener Stephansplatz präsentiert.

www.raisinghands.net



C/20 – Verein für internationale kuratorische Praxis

C/20 wurde 2020 von Paula Marschalek und Alexandra Steinacker gegründet. Ziel des Vereins ist, die kuratorische Praxis in Österreich und weltweit zu stärken. Der Schwerpunkt liegt darauf, Kunst und Kultur der Gesellschaft niederschwellig näher zu bringen, Zusammenarbeit sowie Inspiration zu fördern und neue Entwicklungen in der zeitgenössischen Kunst zu unterstützen. Als wichtiges Instrument dienen dafür unter anderem Ausstellungen.

Paula Marschalek, BA MAS, ist eine österreichische Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin. Sie schreibt Texte für Kunstmagazine, kuratiert Ausstellungen und tritt als Speakerin auf.

Alexandra Steinacker, BA, ist eine amerikanisch-österreichische Kunsthistorikerin und Kuratorin; sie ist Host des Podcasts *All About Art*.

www.c-20.art

Bild: Jolly Schwarz

C/20 – Verein für internationale kuratorische Praxis

The Female Landscape: Rethinking the Body through the Photographic Image and Beyond

Das Ausstellungsprojekt *The Female Landscape: Rethinking the Body through the Photographic Image and Beyond* greift den weiblichen Körper als Landschaft intermedial auf, erzählt verschiedene Facetten von Frau-Sein aus einer feministischen Perspektive und stellt gesellschaftsrelevante Aspekte wie Gleichstellung, Gender, die Rolle der Frau, Sexismus, Postkolonialismus, gesellschaftliche Konventionen zu Diskussion. Es wird hinterfragt, was Natur heute noch heißen kann. Der Körper tritt in Wechselwirkung mit Landschaft und wird durch externe Faktoren, u. a. die Gesellschaft, geformt.

Tina Graf, Claudia Larcher, Stephanie Misa, Anna und Maria Ritsch und Song Jing zeigten klassische Fotografie bis hin zu Arbeiten mit skulpturalen, audiovisuellen und installativen Elementen und machten unterschiedliche Facetten dieser Verbindung sichtbar. Kuratiert, organisiert und betreut wurde die Gruppenausstellung von Paula Marschalek und Alexandra Steinacker für den kuratorischen Verein C/20. Die Ausstellung wurde im Rahmen des Festivals Foto Wien 2022 im Raum der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreich (VBKÖ) gezeigt. Der Verein leistet seit der Gründung 1910 Pionierleistung auf dem Gebiet der Lobbyarbeit für Frauen*, um ihre Interessen in künstlerischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht zu unterstützen. Heute positioniert sich die VBKÖ als Raum für zeitgenössische künstlerische sowie feministische Agenden und Kunstproduktionen. Es war somit der ideale Ort für das Projekt *The Female Landscape*.



DIE | AULA

Lukas Brunner studiert Musikwissenschaft. Es ist Mitglied der Kurator:innenkollektive SiccZine und leeremptyblank, als Musiker und freier Journalist tätig.

Margarita Merkulova ist multidisziplinäre Künstlerin. Sie studiert Kunstgeschichte und künstlerische Fotografie.

Nari Sarmini studiert Kunstgeschichte und ist Studienvertreterin.

Jana Schuller-Frank studiert Kunstgeschichte und Slowakistik und ist Mitglied der Kurator:innenkollektive SiccZine und leeremptyblank.

Markus Tran-Travnicek studiert Kunstgeschichte und ist als freischaffender Künstler tätig.

Instagram: @dieaula

Bild: Markus Tran-Travnicek

DIE | AULA

Ver Profanum

DIE|AULA ist eine Initiative von fünf Studierenden der Kunstgeschichte mit der Vision, einen Raum für die Zusammenarbeit von Kunstinteressierten zu fördern und Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihre künstlerischen Arbeiten auszustellen. Dabei soll der Diskurs in möglichst breiter, zugänglicher und offener Art geführt werden. Durch begleitende Texte wird versucht, die künstlich etablierte Hürde zur Kunst Stück für Stück abzubauen. Kunst muss zugänglich und frei von Barrieren agieren. Der Ausstellungsort ist die Aula des Instituts für Kunstgeschichte, die drei Vitrinen, eine Glasfront und den Gang als Aufführungsort umfasst. Durch den Raum gespannte Spanngurte dienen dazu, Leinwände aufzuhängen. Veranstaltungen wie Vernissagen und Talks bilden das Rahmenprogramm.

„Aula, die“: per Definition ein Ort der Zusammenkunft an der Universität sowie ein lichter Raum zum Hof. Der Name DIE|AULA steht im Zeichen dieser Definition: ein Mittel der Annäherung und des Austausches. Bei der Wahl des Namens waren wir uns bewusst, dass bis 2018 eine rechtsextreme Zeitschrift mit demselben Namen existiert hat. Gerade weil sich der Name aus dem physischen Raum des Projektes herleitet, handelt es sich um eine gezielte Übernahme des Begriffs – mit der manifesten Positionierung gegen jede Form von Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung.

Ver Profanum: Die erste Ausstellungsreihe umfasste vier Ausstellungen. Eine Weiterführung des Projekts ist geplant.



Die Schweigende Mehrheit

Die Schweigende Mehrheit ist ein vielsprachiges internationales Künstler*innenkollektiv.

Projekte (Auswahl)

2015–2016: *Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene*, ein Theaterprojekt mit Geflüchteten (Nestroy-Sonderpreis und Preis der freien Szene Wien)

2017–2018: *Traiskirchen. Das Musical* (Volkstheater im Rahmen der Wiener Festwochen, Dorothea-Neff-Preis, Karl-Anton-Wolf-Preis)

2018: www.wirkommen.at (Superheld*innen eroberten Floridsdorf)

2019: *Kinderfressen leicht gemacht* (Volkstheater, Volk/Margareten, Dschungel Wien, Sargfabrik, Wiener Rathaus u. a.)

seit 2020: *Finger weg von meinen Rechten! – Don't mess with my rights!*

www.schweigendemehrheit.at

Bild: Die Schweigende Mehrheit

Die Schweigende Mehrheit

Finger weg von meinen Rechten! – Don't mess with my rights!

Finger weg von meinen Rechten! – Don't mess with my rights! ist eine weltumspannende Videokommunikation und -produktion zum Thema Kinderrechte. Dabei werden Kurzfilme gemeinsam erarbeitet, und das über Kontinente hinweg: Jeweils eine Gruppe österreichischer Jugendlicher tauscht sich per Online-Kommunikation mit einer Gruppe Jugendlicher in einer anderen Weltgegend aus, gemeinsam und mit Unterstützung von Filmemacher*innen beider Gegenden werden Kurzfilme zu Themen der Kinderrechte konzipiert, gefilmt, geschnitten, präsentiert.

Bisherige Kooperationen fanden statt zwischen dem Mädchenzentrum Klagenfurt (Kärnten) und AfriEuroText in Jaunde (Kamerun), dem BORG Neulengbach (NÖ) und dem Jugendprogramm zur Förderung nachhaltiger Entwicklung CYASF in Manila (Philippinen), der Theatergruppe Kinderfressen leicht gemacht (Wien) und KINOKI Filmzentrum San Cristóbal de las Casas (Mexiko).

Eingereicht wird die Kooperation zwischen der Berufsschule für Verwaltungsberufe in Wien und der Rojava Film Kommune in Qamislo/Rojava (Nordsyrien), die vier Filme produziert hat.

Das Projekt soll 2022 in Oberösterreich fortgesetzt werden.

www.ourrights.world



Ernst & Schmäh – Verein zur Förderung von Kulturschaffenden

Robert Leon Faustmann (1988 in Wien geboren) ist Liederschreiber, Kulturveranstalter und Mediengestalter. Ernst & Schmäh wurde 2016 von ihm gegründet. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Künstler:innen bei einem Minifestival und auf Sommertour entstanden Porträts über die Künstler:innen und ihre Produktionen. Auf dem Abokanal gibt es Gespräche mit Künstler:innen, Auftritte und Werkbesprechungen, monatliche Nachrichten über aktuelle Veranstaltungen und Produktionen sowie regelmäßig Kinoabende. Hier werden die verschiedenen Inhalte für das Publikum kuratiert und in einem moderierten Format zusammengefasst.

2021 wurde Ernst & Schmäh zu einem Kulturverein mit Victoria Pfeil als Obfrau, Daniel Stratznig als Kassier und Robert Faustmann als Schriftführer.

www.ernstundschmaeh.at

Bild: Max Werdenigg

Ernst & Schmäh – Verein zur Förderung von Kulturschaffenden Kleinkunstmagazin

Das *Kleinkunstmagazin* ist Programmheft und Pressemappe für Künstler:innen. Es richtet sich an Veranstalter:innen, Journalist:innen und das Publikum. Im Fokus stehen Porträts von im Kulturbereich tätigen Menschen und ihren Werken. Bisher sind Texte, Fotos, Videos und Podcasts entstanden – die medienformelle Ausrichtung ist breit. Die Adressat:innen sind Menschen der freien Kleinkunstszene. Das Medienangebot richtet sich gezielt an diese Knotenpunkte und deren Stammpublikum, an Kulturveranstalter:innen und Gastronomiebetriebe und nicht zuletzt an die Gäste, das Publikum, also die an der Kleinkunst Interessierten. Mit dem Magazin sollen diese Zielgruppen mit einzigartigen Inhalten bedient werden und eine gemeinsame Perspektive gestärkt werden. Es geht bei der Betrachtung der Kulturschaffenden nicht um schnelle überblicksmäßige Fakteninformation, sondern um tieferes Verständnis für künstlerische Realitäten, Gefühle, Inspirationen. Journalistisch setzen wir darauf, dafür bekannt zu sein, langfristige Beziehungen mit ausgewählten Künstler:innen aufzubauen und zu pflegen.

Zu den Zielen gehören Medienpartnerschaften – Blogs und Podcasts, Radiointerviews sowie Fernsehauftritte – für die im Kulturbereich Tätigen sowie Veranstaltungen im Rahmen der nächsten Tour von Ernst & Schmäh.

Die Besonderheiten sind: Interdisziplinarität, Multimedialität, Zielgerichtetheit.



Gazzmo (Christopher Mesgolits)

Ich heiße Christopher Mesgolits, bin 22 Jahre alt und wohne in Wien. Ich mache seit zwei Jahren Musik und veröffentliche sie auf allen Streaming-Plattformen unter dem Pseudonym „Gazzmo“.

Ich bin vor allem den Genres Hip-Hop und New Wave verbunden und versuche diese zwei Genres in meinen Sounddesign zu verbinden. Inzwischen konnte ich eine zuverlässige Hörer*innenschaft im Underground-Bereich aufbauen.

open.spotify.com/artist/1jQK80QpZ6jtdCFIgyYWK8?dl_branch=1&si=W2zkW8V3TiGVYVNF9PdmGQ

Bild: Gazzmo (Christopher Mesgolits)

Gazzmo (Christopher Mesgolits)

Found Footage „Alles Logisch“

Der Hip-Hop-Newcomer Gazzmo aus Wien beschreibt mit seinem ersten Musikvideo, das den Namen *Alles Logisch* trägt, das Leben eines Jugendlichen während der Corona-Pandemie zwischen Lockdown und Lockdown. Man sieht darin einen Jungen völlig verzweifelt durch die Straßen ziehen, mit anderen Kameraden, die einfach nur den Sinn des Lebens suchen – und den zugleich in der Nacht suchen. Finden sie ihn auch?

Mit seinen tief sinnigen Texten verbindet er sich tatenlos mit der sogenannten „Generation Z“. Er spricht jedes noch so kleine Problem an und übermittelt die Message, dass die Probleme, so klein sie auch sind, trotzdem gehört werden müssen. Er selbst ist 22 Jahre alt und kann sich so gut mit den Dingen identifizieren, die die Jugend beschäftigen.



Alania Gonzalez

Alania Gonzalez wurde 1997 in Berlin geboren. Die 25-jährige multikulturelle Künstlerin aus Mexiko studiert im Masterstudiengang „Translation (DE/EN/SP)“ mit Schwerpunkt Literatur, Medien und Kunst an der Universität Wien. Regie führte sie bislang bei *1/4 Leben* sowie bei ihrem Kurzfilm *Heute*, der im August 2021 auf dem Shortynale Filmfestival lief.

Derzeit ist Alania Gonzalez beim Stück *Rausch* als Regisseurin tätig und arbeitet an ihrem neuen Kurzfilm *Im Bett*. Auf der Bühne stand sie bereits im Musical *Aida* in Mexiko City, am Theater an der Wien und bei der Oper rund um. Außerdem schreibt die facettenreiche Künstlerin auch Songs und Lyrik. Zuletzt waren ihre Texte bei der Ausstellung *Zeilenbruch* in der Literaturpassage im MuseumsQuartier Wien zu lesen.

Bild: Stefan Himsl

Alania Gonzalez

1/4 Leben

Mitte 20 zu sein, kann ziemlich schwer sein. Man muss Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen, die ausschlaggebend für die eigene Zukunft sind, obwohl man oft gar nicht weiß, was man will. Viele Leute in diesem Alter stecken in einer „Quarterlife Crisis“, der sogenannten Sinnkrise der Mittzwanziger.

2020 wurde das Projekt *1/4 Leben* von Alania Gonzalez ins Leben gerufen. Ziel war es, aus den eigenen Herausforderungen etwas zu schöpfen und gleichzeitig einen sicheren Raum zu erschaffen, in dem man sich über diese austauschen konnte. Alle sechs Teilnehmer*innen waren Mitte 20 und hatten die Quarterlife Crisis am eigenen Leib erlebt. Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Thematik und einem Workshop in Form von Schauspieltraining, Sprechtraining, Improvisationen, Körper- und Gruppenarbeit entstand das Theaterstück *1/4 Leben*, das am 14. Juli 2021 Premiere im Dschungel Wien feierte.

Uns war bewusst, dass diese Krise zu wenig thematisiert und in der Kunst repräsentiert wird. Wir wollten ein Stück kreieren, mit dem sich junge Menschen identifizieren können und sich dadurch weniger allein fühlen. Wir hofften außerdem, dass die Sichtbarkeit der Thematik auch anderen Generationen helfen würde, uns besser zu verstehen. Dass diese Ziele erreicht wurden, erfuhren wir bei den Publikumsgesprächen, die nach den Vorstellungen stattfanden, als sich das Publikum uns gegenüber öffnete und über eigene Erfahrungen sprach.

www.instagram.com/ein_viertel_leben



Grips 'n' Chips

Grips 'n' Chips (Johanna Jonasch, Regina Picker und Julia Schreitl) stehen für professionelle Bühnenstücke, die vermittelnden Charakter haben bezogen auf Kunst sowie die Stückinhalte und diese mit Unterhaltungswert und Spaß verbinden, um Lust auf mehr zu machen – mehr Wissen, mehr künstlerische Erfahrungen, mehr Musik, mehr Welt. Stücke zu gesellschaftlich relevanten Themen werden in kindgerechte Bilder und Sprache gebracht. Es soll über die Performances ein Bewusstsein und eine Neugierde für die Vorgänge in der Welt wie auch im eigenen Körper in einem gesellschaftlichen und politischen Sinne angeregt werden – dazu zählen ein Bewusstsein für ökologische Nachhaltigkeit, Kritikfähigkeit und selbstständiges und selbstverantwortliches Denken und Handeln.

Bild: Julia Wesely

Grips 'n' Chips

Zuckerl Gurkerl Kackalarm – eine Science-Performance mit Musik

Lustvoll erkundet das Ensemble Grips 'n' Chips den Weg der Nahrung durch unseren Körper. Informatives Wissen wechselt sich ab mit klangvollen und fulminanten Bildern. Inspiriert von zahlreichen Publikationen über die Wirkung unseres Darms auf unseren Körper taucht die etwas andere Kochshow einer turbulenten Achterbahnfahrt gleich „peristaltisch“ in unsere Verdauungsorgane ein. Den Tabuthemen „Verdauung“ und „Kacken“ wird mit Glitzer, Ohrwürmern, einer exklusiven Kot-Couture, einem Gewusel an Kuschtieren und vielem mehr auf den Grund gegangen. Dem Magen etwa, in dem es wild zugeht, wenn er das Essen zum Zerkleinern herumwirft. Dem Dünndarm, der bei einer ausgelassenen Zerkleinerungsparty unermüdlich schüttelt, rührt und mit seinen Darmzotten alles abtastet. Oder dem viel gemütlicheren Dickdarm, der sich dicht besiedelt von unzähligen Mikroorganismen ganz viel Zeit für seine Arbeit lässt. Unser Wohlbefinden reagiert in jedem Fall auf alles, was wir schlucken. Denn die Infos aus dem Darm können unser Gehirn schon mal in Alarmbereitschaft versetzen und unsere feinmaschige Alles-Nervenmaschine zum Glühen bringen. Daher unser Tipp: Hör auch auf dein Bauchgefühl.

Humorvoll, sprachlich kreativ und klanglich eindrucksvoll, kreieren Johanna Jonasch, Julia Schreitl und Regina Picker abstrakte Bilder einer sehr konkreten Sache: der menschlichen Verdauung.

www.juliaschreitl.com/zuckerl-gurkerl-kackalarm-science-performance



Andrea Habith

Andrea Habith lebt und arbeitet als freie Kunstschaffende in Wien. Angst und Kommunikation im Schreiben und Filmemachen führen durch ihre gedanklichen und sich materialisierenden Prozesse, wie in den Super-8-Filmen *Amputation of Direction* (2020) und *What Happened Inside, Happened Inside, Happened Inside, right?*. 2021 etabliert sie die Galerie Teehaus Muskovit im Schaukasten Brigittenau im 20. Bezirk, um einen Ort für experimentelle Formate wie die Theaterperformance *Das Krokodil* zu schaffen, wo der öffentliche Raum mit klassischen Theaterstrukturen und Privatheit in einem Glashaus kollidieren kann. Es geht um eine Suche nach Fragen in Bezug auf Raum im performativen Bereich als strukturelles Konzept. Unmöglichkeiten sind dabei eine große Motivation. Weitere Kooperationen mit Urban Instructions, Muskovit/Vermont folgen.

andrehabith.space/schaukasten

Bild: Nico Pistec

Andrea Habith

Das Krokodil nach F. M. Dostojewski or How to exit the stomach of the monster you find yourself in?

Wir haben in der Brigittenau mit einem Teppich und Orangensaft angefangen. Weil es sich um ein Missverständnis handeln muss, das Theater ist ja nicht verboten, und wir spielen das auch, wenn es regnet. Schaukasten als unser Außen, um gemeinsam dieses Missverständnis aufzuklären. Es haben sich ein paar Mutige auf die Insel gewagt und sich bereiterklärt zum Exit Krokodil. Intimität hinter Glas, eine Schere, die Haare schneidet. Das Suchen im öffentlichen Raum stellt die essenzielle Frage: „How to exit the stomach of the monster you find yourself in?“

Inklusive Theaterperformance, Public Space Vienna 20: Im Mai und Juni 2021 fand in einem Schaukasten an der Jägerstraße im 20. Wiener Gemeindebezirk und in Kooperation mit der Galerie Stiege 13 eine Theaterperformance statt. Ein öffentliches Casting auf der Donauinsel ließ ein diverses Team aus Lai*innen und Schauspieler*innen entstehen. Durch die innovative Form der öffentlichen Probe ist es gelungen, den Prozess des Theatermachens für alle zu öffnen, die Aufführungen mit Publikum fanden schließlich im Freien statt. Grundgedanke für Stückentwicklung *Das Krokodil* war, die traditionelle Architektur zu verlassen. Das hat zu einer Übung der Fluidität geführt und einen neuen Spielort etabliert.

Team

Andrea Habith – Konzept, Inszenierung

Hannes Terzer – absolute Assistenz

Anita Laukart und Sophia Linhart – Bühnenbild, Kostüm, Maske

Sam Safari, Johanna Mucha, Jackie Wulf, Angela Ahlheim, Michael Mauthner,

Hangji Liu, Mirjam Weißbach – Schauspieler*innen



Hans-Jürgen Hauptmann

Künstler, Autor, Veranstalter; lebt und arbeitet in Wien. Gründer und Leiter des Künstler:innen- und DJ-Kollektives E+T Engelsharfen und Teufelsgeigen – klassische und experimentelle Musik (seit 2009). Regelmäßige Auftritte in Clubs wie Rhiz, Elektro Gönner, Grelle Forelle, Pratersauna. Partizipation bei diversen Festivals, u. a. Wien Modern, Donaufestival Krems, Klangfrühling Burg Schlaining, Unsafe+Sounds-Festival, JESHK (Jahresendzeitschokoladenhohlkörper). Kooperationen u. a. mit Musiker:innen und Künstler:innen wie Mia Zabelka, Bernhard Gander, Bruno Liberda, Eva Reiter, Marino Formenti, Lukas König, Rojin Sharafi. Leitendes Mitglied und Kurator im Kunstraum Ve.sch. Leitendes Mitglied der freien Theatergruppe dreizehnterjanuar (Dramaturgie und Stückentwicklung).

Bild: Markus Sepperer

Hans-Jürgen Hauptmann

The music diwan

„Diwan“ meint im Persischen sowohl einen Ort (z. B. ein Sofa) wie auch eine Gesellschaft (eine Menschenversammlung). *The music diwan* ist eine musikalische Performance, die an ungewöhnlichen Orten der Stadt auf im besten Sinne unterschiedliche Menschen treffen soll.

Die Orte sollen ein wenig abgelegen und kulturell noch nicht komplett erschlossen sein. Außerdem sollen sie ein heterogenes Soziotop abbilden. Diesmal fiel die Auswahl auf den Helmut-Zilk-Park im gerade entstehenden Sonnwendviertel hinter dem Hauptbahnhof. Musik, Zeit, Raum und Sozialisierung werden im Rahmen von *The music diwan* grundsätzlich anders behandelt als im Konzert. Der Fokus der Performance liegt auf einem abwechslungsreichen Programm, auf einer verlängerten Dauer (8 Stunden) und vor allem auf der Community: Ziel ist es, den kollektiven Aspekt der Musikperformance zu fördern. Das betrifft sowohl die Musiker*innen wie auch das Publikum im Sinne fluider Grenzen zwischen aktiven und passiven Rollenverteilungen.

liegen hören kommen gehen schlafen trinken zeit verlieren plaudern hören zeit befragen tanzen dösen zeit erobern

Musikperformances und spontane Begegnungen zwischen Marino Formenti und Ali Reza Panahi – afghanische Musik

Anna Hauf, Eugene Michelangeli, Markus Kraler (Franui) – Alte Musik u. a.

Willi Landl – Songs

Esra und Enes Özmen (EsRAP) – Rap

Alexander Bauer – Alte und neue Musik

Mani Obeya (Sofa Surfers u. a.) – Neo-Soul, Alternative

Marino Formenti – Contemporary, Morton Feldman

themusicdiwan.hauptmannkim.at



house of spouse (Alexandra-Maria Toth)

house of spouse, kurz spouse, ist ein unabhängiger und gelegentlich nomadischer Kunstraum sowie ein Retreat- und Residency-Programm für Künstler:innen aus dem In- und Ausland, das von der Kuratorin und Autorin Alexandra-Maria Toth 2019 mit Sitz in Wien gegründet wurde und von ihr seither geleitet wird.

house of spouse setzt Schwerpunkte auf Malerei, Zeichnung und Literatur. Bisherige Kooperationen gab es mit unabhängigen Projekträumen in Wien (New Jörg, Kluckyland) und Galerien in und außerhalb Österreichs (Georg Kargl Wien, Lovaas München).

www.spousevienna.com

Bild: Flavio Palsciano

house of spouse (Alexandra-Maria Toth)

Spouse – artist in residence 2022

house of spouse möchte als nicht-kommerzieller Kunstraum agieren und das Angebot der unabhängigen künstlerischen Residencies in Wien erweitern. Zu diesem Zweck sollen regelmäßig Künstler*innen nach Wien oder auch aus Wien eingeladen werden, um den Kunstraum als Wohn- und Arbeitsraum nützen zu können. Das Projekt *spouse – artist in residence 2022* ist der Start in diese Idee. Eingeladen wurde der deutsche Künstler Jan Erbeling, um einen Monat lang in Wien arbeiten zu können und für house of spouse eine Ausstellung mit dem Titel *release the joy* umzusetzen. *release the joy* beinhaltet Arbeiten von deutschen und österreichischen Künstler:innen sowie eine textbasierte Arbeit des Residents Jan Erbeling, die während seines Aufenthalts in Wien entstanden ist. Erbeling erhielt damit die Möglichkeit, einen Monat lang ungestört in Wien seiner Arbeit nachzugehen, Studio Visits mit Wiener Künstler*innen durchzuführen und eine Ausstellung zu kuratieren. Durch eine Förderung konnte das gesamte Projekt finanziert werden, einschließlich eines Stipendiums für den Künstler – ein besonders wichtiger Aspekt, um das ungestörte Arbeiten zu ermöglichen. Durch die kuratierte Ausstellung des Künstlers kam es zudem zu einem regen Austausch zwischen der deutschen und österreichischen Kunstszene.

house of spouse möchte sein unabhängiges Residency-Programm in Zukunft gerne fest etablieren, um weiteren Künstler*innen aus dem In- und Ausland einen ungestörten Arbeitsaufenthalt zu ermöglichen.



Invisible Space (Gabriela Bruckner)

Beim Fernsehsender Okto hatte ich ein eigenes Sendeformat, wo ich Künstler*innen-Porträts produziert habe. Künstler*innen wie Gina und Judith Schwarz, Ulrich Drechsler, Lorenz Raab, der künstlerische Leiter des OFF Theaters Ernst Kurt Weigel, der Musiker Franz Hautzinger und viele andere mehr wurden von mir interviewt. Im November 2020 habe ich begonnen, mein erstes Drehbuch – *GEFESSELT In bondage* – zu schreiben, das 2021 von mir verfilmt wurde. Davor habe ich als Schauspielerin am Wiener Volkstheater Wien Erfahrungen gesammelt.

gabriela-bruckner.jimdosite.com

Bild: Daniel Bointner

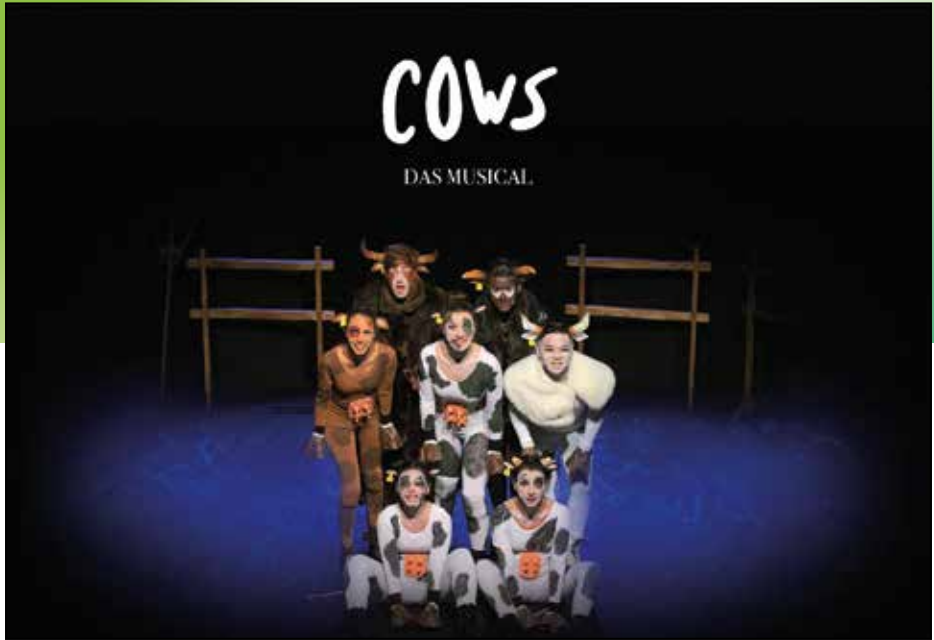
Invisible Space (Gabriela Bruckner)

GEFESSELT In bondage

Mein Projekt *GEFESSELT In bondage* ist ein Kurzfilm von 28 Minuten und 45 Sekunden, den ich mit meinem Verein Invisible Space einreiche. Der Film ist meine Idee, vom Drehbuch über die Organisation bis hin zum Schnitt. Der Obmann des Vereins, Lukas Glanz, hat seine Musik beigeuert.

Synopsis: Eine Frau schlittert aufgrund einer Begegnung mit einem Mann immer tiefer in eine Verzweiflung und später in die Alkoholabhängigkeit. Wieder und wieder lässt sie sich auf Menschen ein, mit denen sie nichts gemeinsam hat, wie diesen Mann, der seine Sexualität mit mehreren Frauen auslebt. Infolge ihrer Alkoholexzesse willigt sie in Dinge ein, die sie sonst nicht tun würde, und trifft auf Männer mit einer Vorliebe für Fesselspiele. Mit Hilfe einer Psychotherapeutin kommt es zu ihrem scheinbar erlösenden Moment: Sie erzählt ihr von einem Traum, in dem sie mit der Fessel des Mannes, der ihr die Fesselspiele näher bringen wollte, ihren „Geliebten“ erdrosselte. Ihr Unterbewusstsein hat begonnen, sich zu wehren. Während dieser Erzählung beginnt sie schallend zu lachen. Es sollte der Beginn ihrer Genesung auf der Suche nach sich selbst sein. Offen bleibt, ob es wirklich nur ein Traum war.

Der Film hat bereits sieben Mal bei internationalen Festivals in Italien, Indien und den USA gewonnen. Mit meinem Verein Invisible Space habe ich weitere Filmproduktionen geplant.



Daniel Karanitsch & Katharina Krause

Katharina Krause und Daniel Karanitsch leben und arbeiten als freischaffende Künstler*innen in Wien.

Katharina Krause ist ausgebildete Musical-Darstellerin und seit 2013 auf Bühnen in Deutschland und Österreich zu sehen. Für *Cows* schrieb sie das Buch und stand als Darstellerin auf der Bühne.

Daniel Karanitsch ist Schauspieler, Musiker und Komponist. Daneben ist er in der Kulturvermittlung für junges Publikum tätig. Mit *Cows* komponierte er sein erstes vollständiges Musical.

Die beiden haben es sich zum Ziel gesetzt, mit ihren Projekten Musiktheater in der freien Szene Wien einem breiteren Publikum schmackhaft zu machen und es als ernstzunehmende Form der darstellenden Kunst mit Raum für gesellschaftspolitische Themen zu präsentieren.

Bild: Daniel Karanitsch

Daniel Karanitsch & Katharina Krause

Cows – Das Musical

Cows ist ein selbst geschriebenes und komponiertes Musical, das 2021 im Wiener OFF Theater aufgeführt wurde. Die Themen Tierwohl, artgerechte Haltung und Veganismus wurden in den Vordergrund gerückt und dem Publikum auf humorvolle Weise ein wertfreier Einstieg in dieses Thema ermöglicht.

Als Inspiration diente die Ästhetik von Andrew Lloyd Webbers *Cats*, bei dem die Darsteller*innen als Tiere verkleidet singen, tanzen und spielen. Mit einer bewegenden Geschichte wurde das Leben aus Sicht einer Kuhherde mit all seinen Schattenseiten dargestellt. Durch die Vermenschlichung der Kühe konnte so ein Bewusstsein für Massentierhaltung und artgerechte Haltung geschaffen werden. Die eigens für dieses Musiktheater komponierte Musik, die sich zwischen Pop, Jazz, Rock und Folk bewegt, ermöglichte einen emotionalen Zugang zu diesen Themen.

www.cowsdasmusical.com



KoKa LaLi

KoKa LaLi besteht aus Yusimi Moya Rodriguez, Marianne Valdivia, Osmel Penton Crespo, Karine Label, Lucio Lopez, Cheeky Reynaldo Mercado, Roger Mejias, Luis Ribeiro und Laura Valbuena und wird von Sofie Doua geleitet.

Ich tanze, singe und spiele seit Kindesalter, u. a. am Akademietheater Wien und in der Kinder Musical Company. In Paris studierte ich urbane (Juste Debout School), traditionelle afrikanische (Momboye) sowie zeitgenössische Tanztechniken (Corinne Lanselle) und arbeitete u. a. mit dem Musiker Claude Saturne. In Brasilien lernte ich Orixas (Rosangela Silvestre & Vera Passos) kennen; in New York performte ich (Julio Jean, Raphaelle Francois & Riva Précil); in der Dominikanischen Republik und auf Haiti tanzte ich im Ensemble und als Solistin an der ENARTS; in Wien unterrichtete ich, u. a. beim ImpulsTanz Festival. (Sofie Doua)

Bild: Thomas Kirschner

KoKa LaLi

Canaval Creation

Wir haben ein Video realisiert. Es ist das erste Mal, dass diese sechs in Wien lebenden erfolgreichen Tänzer*innen aus Kuba, Brasilien, der Dominikanischen Republik und Venezuela kollaborieren. Wir drehten an sieben Orten in Wien: Stephansplatz, Blumenwiese Donauturm, Donau City Towers, CopaBeach, Kaiserwasser, Prater.

Canaval Creation zeigt in sieben Sequenzen Reggaeton, Salsa, Modern/Contemporary, Dancehall, traditionelles Afro Vodou, Samba, Merengue und Soca. Es ist der Beginn der Kompanie KoKa LaLi, die zum Ziel hat, Künstler*innen der afrokaribischen Diaspora zu vernetzen, zeitgenössische Kunst mit nicht-europäischer Kunst zu verbinden und Reichtum und Vielfalt der Künste und Kulturen dieser Orte und ihrer Menschen zu feiern. Es ist wichtig, dass die Geschichte, die Politik, die aktuellen Lebensumstände dieser Menschen – deren Lebensfreude und Klänge so gerne „konsumiert“ werden – und die Rolle Europas sichtbarer und bewusster gemacht werden. Die Bedeutung dieser Tänze für die Menschen: Tanz = Widerstand, Überlebenskampf, Befreiung, Identität, Gemeinschaft, Spiritualität, Heilung, Tradition, Neugeburt. Tanz ist urmenschlich – alle Kulturen tanzen.

Unser nächstes Projekt ist *Blut-Zucker*: Millionen afrikanischer und indigener Menschen wurden verschleppt und gezwungen, in der Karibik für Europa Zucker, Kaffee, Tabak, Alkohol und damit Wohlstand zu produzieren. Bis heute leben die meisten ihrer Nachkommen in Ausbeutung und Armut, während wir „heimische“ Schokotorte genießen ...

www.youtube.com/watch?v=m1cajMatbU0



Kollektiv Red Edition

Kollektive Stückentwicklung mit Texten von Damien Thorn, Julischka Stengele, Darin Sahin, aaron/nora scherer, pauli, Janoushka Kamin, Helga Amesberger u. a. sowie mit Originaltexten aus Betty de Shong Meadors *Inanna, Lady of Largest Heart: Poems of the Sumerian High Priestess* (University of Texas Press 2000).

Mit: aaron/nora scherer, Jamal Phoenix, DaDa JV, Vesper, Denise Kottlett, Agnieszka Salamon, Imani Rameses, Damien Thorn und Janoushka Kamin

Konzept, Regie: Natalie Assmann

Buch, Dramaturgie: Lisa Kärcher

Assistenz: Anna Schall

Ausstattung: Alexandru Cosarca, Jovan Glusic, Felix Reutzel, Nicola Markovic

Choreografie: Evandro Pedroni

Beratung: Elisabeth Bakambamba, Tambwe, Julischka Stengele, Aurelia

Burckhardt, Barbara Urbanic

Lichtdesign: Joe Albrecht

Ton: Margit Petri

rededition.wordpress.com

Bild: Magdalena Fischer, Julischka Stengele

Kollektiv Red Edition

City of Whores

Kollektiv Red Edition nach einer Idee von Magda Woitzuck, Natalie Ananda Assmann, Trajche Janushev und Lisa Kärcher in Zusammenarbeit mit Red Edition – Migrant Sex Workers Group.

City of Whores im Rahmen des Projektes *Red rules Vienna – International Sex Work Conference & Performance* by Red Edition – Migrant Sex Workers Group.

Die Stückentwicklung im Rahmen von *Red rules Vienna* zum Thema Sexarbeit in Wien entstand aus einer multidisziplinären Arbeitspraxis, die Theater und Performance, Tanz, politische Arbeit und queere Bildwelten vereint. *City of Whores – Stadt der Huren* brachte unterschiedliche Zugänge und Perspektiven von Pro-Sexwork-Aktivist*innen, Künstler*innen, Performer*innen und Autor*innen zusammen. Das neunköpfige Ensemble verwandelte das F23 in Liesing in einen babylonischen Tempel, in dem historische Zuschreibungen auf aktuelle Fragestellungen trafen. Im Stück verschwammen historische Textflächen mit Erzählungen von Sexarbeiter*innen heute. Diachronische Symbole wurden mit subkulturellen Codes und Tanzstilen wie Vogueing und Pole Dance vermischt, um den Status quo von Sexarbeit in einer digitalisierten Welt assoziativ zu erfassen. Ein autonomes Stück mit einer Vielzahl gleichberechtigter Akteur*innen, das aus globalisierten Bildwelten schöpft und dabei präzise gesellschaftlich normierte Klischees hinterfragt und aufbricht. Die Leuchtschrift „Babylon“, die über dem Eingang des F23 prangte, gab die Richtung vor: Hier traf die mesopotamische (Trans-)Göttin Inanna auf Francis the Cock Destroyer, der im legendären Café Rüdiger abhängt. Die „Whorearchy“ – die „Hierarchie der Sexarbeit“ – wurde an diesem Abend gesprengt, denn das Motto der Show hieß: „Es gibt keine scheid Huren, nur scheid Gesetze.“



Kulturverein BummTschack Social Club

Der Kulturverein BummTschack Social Club versteht sich als Kollektiv, das versucht, kreative Personen im eigenen Umfeld mit Schwerpunkt und Hauptaugenmerk auf Diversität zu fördern sowie Menschen in Wien den Zugang zu Kultur zu ermöglichen, die sonst weniger Möglichkeiten dazu haben.

Bisheriger Projekte (Auswahl)

2019: *Bock auf Kultur*, LP, Zusammenstellung und Release für den Verein Ute Bock

2020: Single-Veröffentlichungen für die Hip-Hop-Acts Kerosin95 & Philiam Shakesbeat

2021: *The Essentials – Inklusion durch Hip-Hop*, Jugendzentrumtour

2022: Grätzlfest Margareten

Bild: Hanna Fasching

Kulturverein BummTschack Social Club

The Essentials – Inklusion durch Hip-Hop

Dass Hip-Hop viel mehr ist als nur eine Jugendbewegung, hat sich in den vielen Jahrzehnten seit der Entstehung eindeutig gezeigt. Die Wurzeln von Hip-Hop finden sich in den New Yorker Jugendzentren, die als sicherer Hafen und Ort des kreativen Austauschs Zufluchtsorte für Kinder verschiedenster Herkunft waren. Genau aus diesem Grund hat sich der Wiener Kulturverein BummTschack Social Club mit befreundeten kreativen Köpfen zusammengetan, um die Konzertreihe *The Essentials* ins Leben zu rufen. Ziel der Reihe war es, Jugendzentren in Wiener Außenbezirken, wo weniger künstlerisches Angebot, aber definitiv große Nachfrage herrscht, zu bespielen und so Jugendlichen, die vor allem in Zeiten der Pandemie „vergessen“ wurden, Kreativität, Kunst und Musik nahezubringen.

Im Zuge der Reihe kamen Künstler*innen verschiedener Disziplinen in Jugendzentren und boten wahlweise einen Graffiti- oder Tanzworkshop an. Zum Abschluss jedes *Essentials*-Nachmittags gab es ein Konzert mit Hip-Hop-Acts – und das alles gratis für die teilnehmenden Personen.

Ein besonderes Augenmerk wurde bei diesem Projekt auch auf Diversität gelegt und ein Rahmen geschaffen, um kreativen jungen Künstler*innen, aber auch einfach interessierten Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, Kultur zu erleben und im Rahmen der Workshops selbst zu produzieren.

themessagemagazine.at/the-essentials-tour/



Kulturverein onQ (Tobias Vedovelli, Michael Tiefenbacher, Nora Dejacó)

Michael Tiefenbacher: Pianist, Komponist; lebt und arbeitet als freischaffender Musiker in Wien und international; Zusammenarbeiten mit George Lewis, Antony Coleman, Wolfgang Mitterer, Studio Dan, Ensemble Kuhle Wampe u. a.; Dozent für Klavier und Ensemble am VMI – Vienna Music Institute; Staatsstipendium für Komposition 2021.

Tobias Vedovelli: Pianist, Komponist; lebt und arbeitet als freischaffender Musiker in Wien und international; Zusammenarbeiten mit Yasmin Hafedh, Wolfgang Puschnig, David Helbock, Ralph Mothwurf, Peter Herbert, Joanna Lewis, Ensemble Kuhle Wampe, Thomas Gansch u. a.; Dozent für Bass, Ensemble & Musiktheorie am VMI – Vienna Music Institute; Startstipendium 2021, 5x5-GO-Stipendium des Landes Vorarlberg.

Bild: Karo Pernegger

Kulturverein onQ (Tobias Vedovelli, Michael Tiefenbacher, Nora Dejaco) onQ – Festival und Kollektiv

Für Musiker*innen war gerade zu Beginn der Pandemie keine andere Arbeitsmöglichkeit vorzufinden, außer zukünftige Vorhaben zu planen und zu organisieren – die Perspektive war gerade in der freien Szene äußerst trist. Konsequenterweise im Sinne des „Social Distancing“ wurden Kompositionsideen, -konzepte und -skizzen im Dialog erarbeitet und fertiggestellt, von unzähligen Musiker*innen aus dem Dunstkreis der Wiener und österreichweiten Jazz- und Neue-Musik-Szene aufgenommen und online mit Videos veröffentlicht.

Parallel dazu waren wir uns auch der kulturpolitischen Verantwortung in jenen Zeiten bewusst und führten diverse Interviews mit fast allen Kultursprecher*innen der größeren Parteien, die wir als Anstoß für Dialog und Diskurs online ebenfalls veröffentlichten. Die Initiative entwickelte sich in den letzten zwei Jahren zu einem jährlichen Festival in Wien (Porgy & Bess) und Vorarlberg, zu Konzertreihen in ganz Österreich sowie parallel zu einem Kollektiv und einer Plattform, die versucht, als Infrastrukturgeberin für Komponist*innen (Kompositionsaufträge, Uraufführungen, Konzertveranstaltungen ...), Musiker*innen (Konzerte, neue Ensembles ...) und weitere multidisziplinäre Künstler*innen zu agieren. Sowohl in Umfang und Anzahl der Veranstaltungen, Kompositionsaufträge, Spielorte und interdisziplinären Kunstkonzepte wie auch in Varietäten der Ensemblebesetzungen und der Anzahl der involvierten Musiker*innen, Komponist*innen und weiteren Künstler*innen wächst die Initiative onQ stetig weiter.

www.onq21.com



Kulturverein Salettl

Der Kulturverein Salettl wurde Mitte 2021 mit dem Ziel gegründet, eine interdisziplinäre Kommunikationsplattform sowie einen offenen Nachbarschaftsraum am Gemeinschaftshof der „Kleinen Stadtfarm“ zu schaffen. Die Kleine Stadtfarm ist ein Zusammenschluss von 19 ökologischen und sozialen Organisationen und im Kulturbereich Tätigen, an dem rund 500 Menschen beteiligt sind.

Das Salettl wurde von Biopionier Alfred Polzer in den 1980er-Jahren errichtet und als Schulungszentrum konzipiert. Der Holzbau mit seinen hohen Fenstern und den rund 160 Quadratmetern Veranstaltungsfläche ist eines der Glanzstücke des Gemeinschaftshofs in der Lobau, das durch den Kulturverein Salettl neu gestaltet und aktiviert wird.

www.salettl.events

Bild: Nikola Ritter

Kulturverein Salettl

Das Salettl in der Kleinen Stadtfarm

Das Salettl in der Kleinen Stadtfarm eröffnet neue Möglichkeitsräume für nachhaltiges Gestalten. Mit dem vorliegenden Projekt verfolgen wir folgende Ziele:

- Wir schaffen Raum für Austausch, Kultur und Bildung!
Wir bringen das bestehende (Erfahrungs-)Wissen und Engagement am Gemeinschaftshof in Austausch mit interessierten Menschen und Organisationen. Wir holen Kunst, Kultur und Wissenschaft an einen Ort, an dem sie nicht auf den ersten Blick erwartet werden.
- Wir eröffnen Möglichkeiten für vielfältige Kooperationen und gelebte Partizipation!
Wir schaffen einen radikal gastfreundlichen Ort der Begegnung und Kommunikation mit niederschweligen Angeboten und zahlreichen Anknüpfungspunkten.
- Wir generieren Wissen und initiieren Bildungsprozesse!
Wissen und Bildung entstehen in unserer Auseinandersetzung mit der Umwelt, im gemeinsamen Tun und Reflektieren. Wir bringen Wissen und Erfahrung zusammen und schaffen vielfältige Bildungsgelegenheiten, lassen Raum für Neues und hinterfragen das eigene Handeln regelmäßig und konsequent.
- Wir inspirieren und motivieren Menschen und Initiativen mit unserem Veranstaltungsprogramm zur Umsetzung nachhaltiger Lebensformen!
- Wir gestalten zukunftsfähige Strukturen!
Wir bauen die Strukturen des Salettls so auf, dass eine längerfristige Nutzung des Ortes gewährleistet werden kann. Neben baulich-räumlichen Voraussetzungen schaffen wir entsprechende Organisations-, Kommunikations-, Entscheidungs- und Reflexionsstrukturen sowie Ablaufroutinen in Hinblick auf Programmgestaltung und Öffentlichkeitsarbeit.



Kulturverein Worte und Taten

Der Kulturverein Worte und Taten ist ein Sprungbrett für innovative Projekte, hauptsächlich in Zusammenarbeit mit psychosozialen Einrichtungen, Hilfsvereinen und Kulturvereinen mit karitativen Zwecken. Wir wollen gemeinsam mit unserem Netzwerk von Künstler*innen „Worte und Taten“ umsetzen, um unterstützende Projekte auf die Beine zu stellen.

Wir sehen Kunst als ein Werkzeug der Heilung. Sie kann aber auch wichtige Themen fördern, bewusster machen (Awareness) und als Hilfsmittel verwendet werden, um Zielgruppen dort zu erreichen, wo sie sind. Derzeit legen wir unseren Fokus auf innovative Literatur für Jugendliche und junge Erwachsenen mit dem Schwerpunkt Depression und Angst. Aktuell verwenden wir Kunst, um Spenden für die Ukraine zu sammeln und Awareness in Hinblick auf den Krieg zu wecken.

www.worteundtaten.at

Bild: Peter Kogoj

Kulturverein Worte und Taten

Pop-up-Kunst-Charity-Event

Wir verwenden Kunst als Werkzeug für karitative Projekte.

Beim Pop-up-Kunst-Charity-Event haben Wiener Künstler*innen (hauptsächlich ursprünglich aus der Ukraine) ihre Malereien gespendet, um Geld für Hilfe für die Ukraine zu sammeln. Wir haben Spenden für die St.-Barbara-Kirche, eine ukrainische Kirche im Ersten Bezirk, gesammelt, die das Geld für Vertriebene aus der Ukraine in Österreich verwendet hat. Zu den Star Guests des Events zählten Simon Schwarz, Sabrina Reiter, Iréna Flury, Michael Steinocher und Clemens Berndorff.

Die Stimmung des Abends war einmalig und toll!

Dank dieser erfolgreichen Veranstaltung haben wir Anfragen um Kooperation für neue Event-Möglichkeiten. Die meisten davon für Charity Events. Dazu kommen neue Bücher von uns zu „Angst“ und „Depression“ – Kunst als Werkzeug und Journaling, um jungen Erwachsenen zu helfen. Diese werden gerade auf Ukrainisch übersetzt und mit den deutschsprachigen Versionen veröffentlicht.



Labor Alltagskultur

Das Labor Alltagskultur ist ein gemeinnütziger Kulturverein, der 1990 von Studierenden der Volkskunde gegründet wurde. Wir betreiben Oral History und Aktionsforschung an der Schnittstelle von Kunst und Bildung, Wiener Kulturgeschichte und Grätzelspaziergängen. Es geht uns um Geschlechtergerechtigkeit, generationenübergreifenden Erfahrungstransfer, integrative und emanzipatorische Aufklärung, positives Beispielgeben und gutes Leben. Durch die Praxis des Zurverfügungstellens von Ressourcen im Garten entwickeln wir solidarisches Zusammenleben, Kommunikation und inspirierenden Austausch auf Augenhöhe weiter. Das Labor Alltagskultur ist ein Experimentierfeld in die Zukunft!

Ulli Fuchs ist von Anfang an dabei, maßgebliche Ideenlieferantin und Organisatorin; Krilit seit 2012.

Bild: Krilit

Labor Alltagskultur

Kritische Literaturtage

Unabhängige und kleine Verlage aus Wien und dem deutschsprachigen Raum mit alternativen, gesellschafts- und sozialkritischen Büchern präsentieren ihr Sortiment. Politische Initiativen, die Zeitschriften und Broschüren herausgeben, sind ebenso vertreten. Ein ansprechendes Rahmenprogramm mit Lesungen, Buchpräsentationen und Gesprächen – alles bei freiem Eintritt! – bringt interessierte Besucher*innen, Autor*innen und Verleger*innen in solidarischer Atmosphäre in Kontakt.

An drei Tagen im Mai füllt sich die Ottakringer Brunnenpassage jährlich mit Lesestoff für die Weltverbesserung. Wir versammeln freie Geister, Aktivist*innen der Literaturszene, Verlage und Leser*innen, vernetzen auf Augenhöhe und offerieren kreativen Austausch. Niederschwellig kann man sich als Besucher*in über aktuelle Neuerscheinungen informieren und auch gleich vor Ort gemütlich schmökern. Besonderes Augenmerk gilt der Ausgewogenheit der Genres – von Poesie und Belletristik über politische Theorie bis Widerstandsgeschichte – und den Entdeckungsmöglichkeiten von (noch) Unbekanntem. Klein und fein!

Ganz besonders wichtig ist auch unsere Kinderbuchausstellung *Yuki liest!* mit (Vor)Leseecke! Erwachsene mit Kinderbetreuungspflichten sollen nicht ausgeschlossen werden, denn: Die Kinder sind die Autor*innen von morgen ...

krilit.wordpress.com



Sara Lanner

Sara Lanner ist Tänzerin, bildende Künstlerin und Choreografin. Ihre Arbeit thematisiert den Körper und dessen Erscheinungsform als soziale Choreografie und Skulptur. 2021 zeigte sie die Tanzperformance *Mining Minds* im brut Wien, die 2022 auch bei 8:tension im Rahmen des ImPulsTanz-Festivals Wien vertreten war. Die Performance und Ausstellung *Mine* wurde 2021 im Kunstraum Niederösterreich gezeigt, 2020 die Performance *Mother Tongue* bei der Ö1-Talentebörse im Leopoldmuseum Wien. Weitere Präsentationen u. a. am Tanzquartier Wien, bei WUK Performing Arts, in der Stadtgalerie Salzburg, im MIPAF Macau, Künstlerhaus Nürnberg, Pelzverkehr Klagenfurt. Als Tänzerin und Performerin arbeitete sie mit Anne Juren, Michikazu Matsune, Alfredo Barsuglia, Fanni Futterknecht, Lisa Hinterreithner, Silke Bake und Peter Stamer und anderen mehr.

www.saralanner.com

Bild: Christine Miess

Sara Lanner

Mining Minds

In *Mining Minds* gräbt die Choreografin Sara Lanner in den Tiefen der Welt: Ausgehend vom Bergbau spannt sie den Bogen in unsere globale Gegenwart. Gemeinsam mit dem Tänzer Costas Kekis entwirft sie in *Mining Minds* ein choreografisches Duett, in dem sie den gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen Gesellschaft und Politik und deren globalen Zusammenhängen nachspürt. Anhand des Begriffes „mining“ untersucht Lanner die Prozesse der Gewinnung und Extraktion von Rohstoffen sowie den Umgang mit Ressourcen. Dabei stößt die Choreografin auch auf Prozesse wie den des „Data Mining“, bei dem der Mensch selbst zur Ressource wird. „Inspiriert zu dieser Choreografie hat mich das Video *Western Deep* von Steve McQueen. Darin porträtiert der Autor eine der größten Minen Südafrikas. Die Bedingungen und die Funktionalität des Bergbaus bildeten für mich den Ausgangspunkt für ein choreografisches Duett, in dem sichtbar wird, wie die Veränderung der Erdoberfläche für den Gewinn von Rohstoffen unsere Gesellschaft in eine abgründige Interdependenz von Wert, Ethik, Moral, Politik und Macht verstrickt“, erläutert Sara Lanner zu den Hintergründen.

Der Begriff „mining“ soll aber nicht nur als destruktiver Prozess gesehen werden, sondern auch als Momentum zur Entstehung von Bewusstsein und möglicher Empathie. *Mining Minds* macht somit weitreichend globale Zusammenhänge auf persönlicher Ebene erfahrbar und fügt dieser Thematik eine notwendige künstlerische Auseinandersetzung in Tanz und Performance hinzu.



Melting Dance Art – Verein für zeitgenössische Kunstprojekte

Melting Dance Art ist ein internationales Tanz- und Künstlerkollektiv, das Tanz, Performance, Gesang, Malerei, Ton- und Videokunst unter den verschiedenen kulturellen Aspekten seiner Company-Mitglieder ineinander verschmelzen lässt.

www.meltingdanceart.com

Bild: Johannes Kerschbaummayr

Melting Dance Art – Verein für zeitgenössische Kunstprojekte

Wir sind.

Wir sind. ist eine zeitgenössische Tanztheater-Performance mit selbst geschriebenen Texten und eigenen Choreografien des Künstlerkollektivs Melting Dance Art von und mit Peter Beil, Andrea Drössler, Christina Nikolaidis-Strommer. Premiere war am 25. März 2022 im Wiener OFF Theater; es folgten zwei weitere Vorstellungen.

Sie atmen, eingebettet in einem geschützten Kokon. Sie wachsen, suchen einen Weg hinaus ins Freie. Sie entdecken, dass sie nicht allein sind – drei Menschen – zwei Frauen und ein Mann –, und bewegen sich nun gemeinsam in einem Raum, der ihnen die Möglichkeit gibt, sich auszuprobieren, miteinander zu sein, einander zu folgen, voreinander zu fliehen und wieder zusammenzukommen. Den Emotionen eines gesunden Lebens wie Glück, Wut, Freude oder Trauer wird ausreichend Raum gegeben, denn sie erlauben sich einen mündigen und ganzheitlichen Umgang mit ihrer Gefühlswelt. Gemeinsam schwelgen sie in Kindheitserinnerungen, lassen ihren Gefühlen freien Lauf und haben ihren Spaß am Tanzen. So wie früher. Doch sie werden eingeholt vom monotonen Alltag, dem sie immer wieder versuchen zu entfliehen, indem sie ihre Träume zulassen. In ihren Geschichten über die ewige Suche der Menschen nach Liebe und Glück erzählen sie über ihre Kindheitsträume und landen mit teils schrägen Anekdoten bei ihren hoffnungsvollen Zukunftswünschen. Am Ende gewinnen die Freude und Lust am befreienden Tanz.

„Tanzen, tanzen, tanzen. Einfach machen. Miteinander.“ (Zitat aus dem Stück)



Regina Merta

Die in Wien geborene bildende Künstlerin Regina Merta ist ordentliches Mitglied von Bildrecht, der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs, der IG Bildende Kunst und der International Association of Art. Ihre Kunstwerke wurden international ausgezeichnet. Die Auseinandersetzung mit dem Wunder Mensch, Geheimnis Leben, Universum, Lebenskreislauf und der Gesamtheit der Natur drücken sich in kreativen, aussagekräftigen, vielseitigen Werken (Öl, Acryl, Aquarell, Kohle, Röteln) aus und regen zum Nachdenken an. Zahlreiche internationale Ausstellungen in Galerien und Museen, auf Kunstmessen sowie bei Benefizkunstauktionen u. a. in Venedig, Rom, Verona, Borgo Valsugana, Basel, Zürich, Berlin, Paris, Shanghai, Miami, New York City und Wien (u. a. Künstlerhaus, Kunsthaus, MuseumsQuartier). Eigene Projekte, Kataloge.

www.reginamerta.at

Bild: Regina Merta

Regina Merta

Art in motion – Kunst in Bewegung

Regina Merta: *Geistesblitz*, 2021, 80 x 60 cm, Acryl auf Leinen

Zentrum meiner Arbeit *Geistesblitz* im Rahmen meines Projekts *Art in motion – Kunst in Bewegung* ist das Anliegen, immer wieder auf die Möglichkeiten der bildenden Kunst, Malerei und Grafik in unserer schnelllebigen Zeit hinzuweisen. Dadurch kann ich am flexibelsten, beweglichsten, freiesten ausdrücken und darstellen, was mir wichtig ist, was mich bewegt. Kunst berührt uns Menschen in unserer Seele, erfasst den menschlichen Geist, bewegt, regt zum Nachdenken an, löst Gefühle aus, kann beeinflussen, die Grenzen im Menschen ... um diese zu erweitern.

Wien ist für mich und viele andere Künstler*innen ein bedeutendes Zentrum für bildende Kunst. Es ist mir aber auch ein Bedürfnis, über Wien hinaus die Grenzen zu erweitern. Der „Geistesblitz“ ist ein Geschenk, das nicht allen Menschen gegeben ist. Die Kreativität ist entscheidend für die weitere Entwicklung unseres Daseins. Als Basis für die Menschheit wäre es besonders wichtig, dies zu fördern und nicht zu untergraben. Ich wünsche mir, dass mein Projekt die Kraft besitzt, als Botschaft die Menschen dieser Welt zu berühren.



Momomento

Momomento – narrative Zirkuskunst wurde von Ruth Biller gegründet und realisiert seit 2016 anspruchsvolle Zirkusstücke für erwachsenes und junges Publikum. In den Stücken verschmelzen Artistik, Tanz und Schauspiel zu einem ausdrucksstarken Gesamtkunstwerk. Die Besetzung ist flexibel und verändert sich je nach den Ansprüchen der Stücke, die Stücke beinhalten oft Live-Musik.

Momomento beschäftigt sich mit unterschiedlichen Themen wie Weiblichkeit in der westlichen Gesellschaft (*Marie hängt in der Luft*, koproduziert vom Dschungel Wien, 2016), Lust in ihren unterschiedlichen Formen (*LUST-VOLL*, koproduziert vom Theaterland Steiermark, 2018) oder die Vergänglichkeit glitzernder Zirkusmagie (*Debris*, 2019).

www.momomento.com

Bild: Barbara Pálffy

Momomento

In your face

In your face ist ein zeitgenössisches Zirkusstück über Kommunikation, Empathie und Zahnbürsten.

Zwei Artistinnen wühlen unter der Oberfläche menschlicher Handlungsweisen und entführen auf eine Gratwanderung, auf der es kein Richtig und Falsch gibt. In einer Komposition aus Jonglage, Tanz und physischem Theater bringen sie auf den Punkt, wofür sich oft keine Worte finden lassen. Mit einem Tisch und wenigen Requisiten erzählen die Performerinnen die Geschichte einer Beziehung. Die beiden Frauen, gespielt von Ruth Biller und Melanie Möhrl, scheinen wie füreinander geschaffen zu sein. Einfühlsam beginnen sie, sich ein Leben zu zweit einzurichten. Mit der Routine des Alltags beginnt sich der Einklang zwischen den beiden jedoch mehr und mehr zu verlieren.

Ziel des Projektes ist es, empathische Prozesse und Handlungen in Beziehungen sichtbar zu machen und durch eine nonverbale Ausdrucksweise einer breiten Publikumsschicht zugänglich zu machen.

Darstellung: Ruth Biller, Melanie Möhrl

Outside Eye: Maria Sendlhofer

Musik: Philipp Schörghuber

Kostüme: Sarah Kučica



Ishraga Mustafa Hamid

Eine Frau mit einem globalen Rosengarten: In der Stadt Kosti im Mittelsudan wurde ich geboren und bin dort aufgewachsen. Da ich genau mit dem Sonnenaufgang geboren wurde, gab mir mein Vater den Name Ishraga – Sonnenschein. Mit sechs Jahren wurde ich beschnitten. Ein Schnitt in meinem Bewusstsein als Frau – und einer der Gründe, eine widerständige Frau zu werden. Ein Jahr später besuchte ich zum ersten Mal die Schule. Mit elf Jahren hat mein Vater eine andere Frau geheiratet. Als ich 16 Jahre alt war, hat mich mein Vater, den ich sehr liebe, erwischt, als ich heimlich das Buch *Frauen und Sexualität* der ägyptischen feministischen Autorin Nawal Elsadawi gelesen habe. An diesem Tag fragte er mich, warum ich Angst habe: „Du solltest keine Angst vor dem Wissen, sondern Angst um das Wissen haben.“

Bild: Nagwa Hamed Mohamed

Ishraga Mustafa Hamid

Mendy shines from Vienna with global visions

Mendy war eine koloniale Kämpferin. Sie wurde aber nie in der Geschichte des Sudan sichtbar gemacht. Daher ist es mir ein großes Anliegen, sie und ihren Widerstand vorzustellen und sie als „Role Models“ für alle vergessenen Frauen in der Welt zu präsentieren. Seit 4. Oktober 2020 bin ich mit dem Aufbau des Netzwerkes Arts of Banat Mendy beschäftigt.

Die von mir organisierte Schreibwerkstatt mit neun kurdischen und drei sudanesischen Frauen aus Österreich, Deutschland und den Niederlanden fand von 20. Jänner bis 30. März 2021 in Kooperation mit dem Verein Feministische Stimmen kurdischer Frauen statt. Daran anschließend erschien die Anthologie *Noon Elmanfa* im Verlag El Reem (Ägypten, 2021), die im Rahmen der virtuellen Konferenz *Mendy shines from Vienna with global visions* sowie im Sudan (Madani) präsentiert wurde.

Die *1st Mendy International Conference: Sudanese Women, Gender and Diversity* im März 2021 stand ganz unter dem Motto „Mendy shines from Vienna with global visions“. 47 Aktivistinnen aus Österreich, Kanada, den USA, Großbritannien, Deutschland, dem Sudan, Kenia, den Niederlanden und Frankreich haben daran teilgenommen. Die Konferenz wurde von Monika Fröhler eröffnet, einige Veranstaltungen wurden in Kooperation mit Kultur- und Kunstvereinen und dem Kulturministerium im Mittelsudan im Screen-Bildschirm für sudanesisches Publikum ausgestrahlt.

www.facebook.com/Arts-of-Banat-Mendy-101704298417971



Michael Naphegyi

Michael Naphegyi ist freischaffender Musiker, Produzent, Bandleader und Instrumentallehrer in Wien. Überwiegend tätig in den Bereichen Jazz und improvisierte Musik, Populärmusik und Live-Performance mit zahlreichen Projekten, liebt er die Verschmelzung sämtlicher Künste und den Umbau von Genreschubladen zu einem großen chaotischen Schrank ohne Türen und Regalfächer, aber mit Ecken und Kanten.

Nach zahlreichen Konzerten und Musikproduktionen, unter anderem mit eigenen Formationen wie Rosi Spezial, Teleport Collective oder Mamma Fatale, fokussiert sich der 30-jährige Künstler mit seinem aktuellen Solo-projekt *Tape Moon* auf die Musikproduktion und experimentiert mit den Hörgewohnheiten und Grenzen der Popmusik.

Bild: Fabiola Hagen

Michael Naphegyi

Tape Moon

Tape Moon lautet das neuste Soloprojekt des in Wien lebenden Musikers Michael Naphegyi. *Absent*, so der Titel des Debütalbums, trägt die Zerrissenheit und zahllosen Fragen des Musikers inmitten dieses rasenden und chaotischen Zeitalters in sich. Rastlose Leere und Aussichtslosigkeit resultieren nicht selten in Resignation – und Abwesenheit. Dieser Umstand führt durch eine Art musikalische Flucht in eine fiktive Parallelwelt fernab von Informationsflut, Massenkonsum und Zerstörung des eigenen Lebensraumes.

Naphegyi orientiert sich am Sound der Gegenwart und öffnet zur selben Zeit die Kapsel seiner Zeitmaschine. Avantgardistische Kompositions- und Klangansätze treffen auf nostalgisch verträumte Melodien, die verlassene Kulissen nie gedrehter Filme entstehen lassen. Die Flucht ist also nicht das Ziel, sondern eine nötige Rast, sofern der Bezug zur Gegenwart stets bestehen bleibt. Geboten wurde ein breites musikalisches Spektrum zwischen Traumwelten, der Auseinandersetzung mit beunruhigenden Themen unserer Zeit und der Ungewissheit einer lebenswerten Zukunft auf diesem Planeten.

Absent beinhaltet zehn Eigenkompositionen und erschien im Oktober 2021 auf dem Eigenlabel Mottalon Music. Es ist digital sowie auf farbigem Vinyl erhältlich.

tapemoon.bandcamp.com



Hannah Neckel

Hannah Neckel, based im Internet als @voidgirl69, verschmilzt als transmediale Künstlerin online und offline Welten in ästhetischer Euphorie. Ihre multimedialen „XXXperiences“ verführen in einen dreamy hyper space, in dem die digitale Sphäre des Internets und die physische Welt verschmelzen.

Das Internet als utopischer Sehnsuchtsort dient als Ausgangspunkt für den Wunsch nach Freiheit, der sich in den Arbeiten manifestiert, und wird in einem Zwischenspiel aus Online- und Offline-Footage generiert. Der Realraum wird dabei zur erweiterten virtuellen Realität, zum Zufluchtsort, der User*innen mit der eigenen Emotionalität konfrontiert, *~good vibes only~*. Die Ästhetik des Internets ergießt sich in den Raum wie aus einem Glas, das überläuft und überlappt und mit der Umgebung verschmilzt.

hannahneckel.com

Bild: Maria Belova

Hannah Neckel

hyper heart

Die postvirtuelle Multimediainstallation *hyper heart* umfasst die zentral inszenierte *hyper heart*-Skulptur und ein darüber gesetztes Gedicht, in Videoform und auf einem iPhone abgespielt, das die Sehnsucht nach utopischen Zukunftsvisionen beleuchtet. Die auratische Präsenz der Installation verführt die Besucher*innen dazu, den Raum zu erkunden. Sie bedient sich kultureller Signifikanten von Internetsubkulturen und macht hyperfemme Einflüsse erlebbar und sichtbar. Diese sinnlichen Traumräume ermöglichen es, die Realität und mögliche Zukünfte zu imaginieren und eine Utopie wieder vorstellbar zu machen.

Die Installation beleuchtet die positiven Potenziale des Internets, von Community, Safe Spaces, Austausch, Sichtbarkeit und Inspiration und bringt diese durch die Rückführung der Internetästhetik ins real life. Eine utopische Welt der Verbindung von Online- und Offline-Welten. Die Ekstase der Utopie ist ein Raum, der realer ist als die Realität selbst. Traumhafter als Träume. Der omniprésente Exzess der Gefühle.



Queer Museum Vienna

Arbeitsschwerpunkte des Vereins zur Förderung queerer Kunst, Kultur und Künstler*innen (Florian Aschka, Larissa Kopp, Berivan Sayici, Thomas Trabitsch, Romualdo Ramos) sind Kunst, Kultur, Musik, Aktivismus, Veranstaltungen und Räume schaffen.

Queere Menschen sind immer schon Teil der Gesellschaft, genauso sind es Künstler*innen, die ihre Identität außerhalb der heteronormativen Matrix verhandeln. Ein notwendiger Schritt, um deren „her-, their- and histories“ zu schreiben, ist, marginalisierte Narrative und unterrepräsentierte künstlerische Positionen zu versammeln und sichtbar zu machen. Die Gleichstellung von LGBTIQ+-Personen ist von enormer gesellschaftlicher Relevanz, genauso der Kampf gegen Diskriminierung anderer marginalisierter Personen und ein solidarischer Zusammenschluss für mehr Akzeptanz und Toleranz von gesellschaftlichen Randgruppen.

www.queermuseumvienna.com

Bild: Richard Lürzer

Queer Museum Vienna

Queer Museum Vienna @ Volkskundemuseum Wien

Das Queer Museum Vienna (QMV) ist zu Gast im Volkskundemuseum Wien. Ziel ist es, Ausblick auf ein projektiertes zukünftiges Haus für queere Kulturgeschichte und Kunst in Wien zu geben. Unter anderem wird die Frage gestellt, wie sich queere künstlerische Arbeiten, Kultur und Lebensweisen zur Volkskunde und deren Musealisierung verhalten. QMV ist ein Verein und eine offene Initiative, die sich im Prozess des Auslotens der Anforderungen an ein queeres Kulturhaus befindet. Durch Austausch und Diskussion wollen seine Mitglieder herausfinden, was von einem Queer Museum erwartet wird und was es leisten können soll. Es versteht sich insofern als Ort der Vernetzung und als Plattform für queere aktivistische Projekte, Stimmen und Meinungen. Wien bekommt also ein queeres Museum. Weil es verwunderlich ist, dass es das noch nicht gibt. Seinen (durchaus widersprüchlichen) Namen als etablierte Institution nimmt es schon jetzt an: Die Gründung eines Museums stellt klar, dass queere Kunst, Kultur, Forschung und Geschichte sowie aktuelle queere Fragestellungen diesen Platz brauchen und sich diesen jetzt nehmen.



Frida Robles Ponce

Frida Robles is a Mexican artist and curator based in Vienna. She reflects on interconnectivity, the subversive power of imagination and contextual specificity. Her artistic practice has varied from public art installations to performances to textual work. She has continued her practice through exhibitions, several artist in residence programs and fellowship programs like the RAW Academy and the Young Creators Program of FONCA. A member of the editorial board of the Mexican journal *Fractal*, Frida Robles is a PhD candidate in Art History at the University of Applied Arts Vienna (with the support of the JUMEX Contemporary Art Foundation and the Marietta-Blau-Stipendium).

fridarobles.wordpress.com

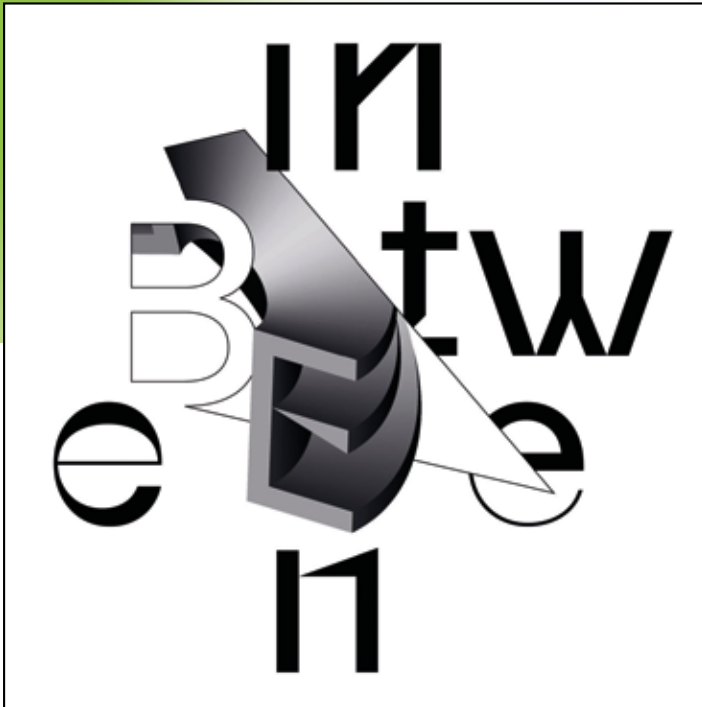
Bild: Judith Stehlik

Frida Robles Ponce

Sessions with Frida – a performance on the possibilities of healing

To understand the trembling movement of the world, it is imperative to do it from where one stands. Eduard Glissant said that there are innumerable visible and invisible ties binding all corners of the world. I am a Mexican woman living in Austria. Not only that: I am an Afro-Latin brown artist. Like everyone else I am connected to an island in an archipelagic manner within the trembling ocean that is the world. The quest of this performance leans towards pain, towards understanding my suffering as a complex combination of personal, historical and social pain. I am constantly crossed and affected by numerous pulses that are inscribed in my memory, my phantasies, my surroundings, in the news and in my body. We are all a pulsating conglomeration of continuous affects.

The performance presented a live psychoanalytic session, a master yo-yo player, live music and an invocation of ghosts through the films of the Mexican film collective Los Ingrávidos.



Raphaela Rößler & Constance Hatice Steinger

Raphaela Rößler, geboren in Wien, lebt seit 2012 in Hamburg, wo sie aktuell mit einer Arbeit zum Thema Kunstfreiheit am Deutschen Staatstheater ihren Master in Kulturmanagement abschließt. Seit 2017 als freie Produktionsleiterin und Kuratorin tätig, arbeitete sie für Kulturinstitutionen und freie Projekte in den Feldern bildende Kunst, Soziokultur, Theater und Wissenschaftskommunikation in Hamburg, Teheran, Wien und Istanbul.

Constance Hatice Steinger, geboren in Wien, aufgewachsen ebenda sowie in der Türkei, ist ausgebildete Kommunikationsdesignerin und seit zehn Jahren als Set-Designerin in Österreich und Deutschland tätig. Als freischaffende Künstlerin setzt sie international Ausstellungsprojekte und Performances um.

Bild: Nils Poppe

Raphaela Rößler & Constance Hatice Steinger

inBEtween – Ausstellungsprojekt zu Zwischenkultur und Zwischenraum

Von 21. bis 27. Juli 2021 präsentierten in Kunst und Kultur Tätige im Zwischen-nutzungsobjekt Dessous und Schikaneder ihre Arbeiten aus den Bereichen bildende Kunst, Architektur, Film und Wissenschaft, die den Begriff „dazwischen“ hinterfragen und sich dabei neu aneignen.

Als interdisziplinäres Ausstellungs- und Diskursprojekt versuchte *inBEtween* dabei einen Bogen von theoretischen Konzepten zu realen Ausprägungen komplexer Verhältnisse zu spannen. Neben neun international ausgestellten künstlerischen Positionen fanden von Freitag bis Sonntag Podiumsdiskussionen statt, zu denen Expert:innen aus den Feldern Architektur, Urban Design, Soziologie, Kunstpädagogik, Psychologie und Sozioökonomie sowie unterschiedliche Initiativen der Stadt eingeladen waren. Der Eintritt zu Ausstellung und Panel-Veranstaltungen war kostenlos, um allen Besucher*innen und Rezipient*innen die aktive Teilnahme an aktuellen Diskursen zu ermöglichen. Mit dem Film *Baracao* konnten sich zudem Kinobegeisterte im Schikaneder Kino an zwei Abenden in die Zwischenwelt eines sich verändernden Kubas begeben.

Künstler*innen und Denker*innen luden mit ihren Positionen dazu ein, Strukturen neuer Lebens- und Kulturrealitäten zu entdecken, die sich oft in den Zwischenräumen dualistischer Weltansichten verstecken. Mit Fokus auf Kunst des Zwischenseins wurde abseits von Exotismus und Fragen der Leitkultur die Möglichkeit einer sinnlichen und praktischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Lebensraum und Gesellschaft geboten.

www.inbetween-project.org



Vera Rosner-Nógel

Vera Rosner-Nógel ist Tanztrainerin, Choreografin, Performerin und lebt in Wien. Sie leitet seit 2006 eine offene Workshop-Gruppe, seit 2011 eine fortgeschrittene Trainingsgruppe und unterrichtet unterschiedliche Formate (u. a. in Wien, Graz, Innsbruck, Bremen, Porto, Helsinki, München und Oslo). Von 2005 bis 2009 tanzte sie bei Danse Brute. 2008 gründete sie Gruppe A.D.A.M., mit der sie die Performances *6 tanzen*, *Auf freiem Fuß*, *dancing with paints* (Kooperation mit L.A.C.E.), *(Ruderal-)Flora* und *Fuß-Noten* gestaltete. Als Performerin war sie zuletzt in *Gala* von Jérôme Bel und in *Habitat*, *Habitat pandemic* und *Everybody Electric* von Doris Uhlich auf der Bühne zu sehen. Vera Rosner-Nógel ist Gründungs- und Vorstandsmitglied von DanceAbility Wien und MAD.

Bild: Hans Schubert

Vera Rosner-Nógel

Spinning Wheel – Body, Sound & Poetry!

Spinning Wheel ist ein Aufeinandertreffen von Tanz, Musik und Poesie – ohne feste Formen und ohne vorhersehbare Bewegungen. Gesprochene Worte beflügeln dabei live produzierte Sounds, die unsere tanzenden Gedanken kontaktieren. Ein unvorhersehbarer Abend, an dem das Publikum zu Tonabnehmer und Verstärker der erzählten Geschichten wird – und der Ausgang gewiss ungewiss bleibt. Durch den Abend führt ein*e Zeremonienmeister*in, der*die auch gleich zu Beginn die Künstler*innen vorstellt. Nach dieser Intro beginnt der erste Teil des Abends: Die Bühne gehört der Poet*in, um ihren mitgebrachten, aber noch unbekanntem Text on stage zu interpretieren, worauf die*der Musiker*in mit freier Improvisation antwortet und die Tänzer*innen nachfolgen.

Die Poet*in greift zu einem späteren Zeitpunkt nochmals seine*ihre eigenen Worte auf. Nun überlagern und verdichten sich die unterschiedlichen Erzählungen und Beziehungen auf der Bühne, entwickeln, verwickeln und verstricken sich zu einer Szene. Es folgt eine kurze Pause, ehe Reihenfolge und Konstellation geändert werden: Nun beginnt der Tanz – in Stille, Musik und Poet*in folgen, werden ge- und verführt. Antworten in freier Improvisation bzw. mit einem Text, der live auf der Bühne geschrieben wird und dessen Worte die Bewegungen der Szenerie kontaktieren.

www.danceability.at/deutsch/spinning.htm



Lydia Simon

Ich bin derzeit noch Studierende an der Angewandten. Zurzeit ist eine meiner Arbeiten im Kunsthause Wien zu sehen (*Wenn der Wind weht*), außerdem wird meine Arbeit *:innen* beim visibilities festival im Schikaneder gezeigt. Ich arbeite grundsätzlich multimedial und vor allem auch mit technischen Hilfsmitteln bzw. digitalen Medien. Inhaltlich hat sich in den letzten Jahren ein diskriminierungskritischer Arbeitsschwerpunkt herausgebildet, der sich vor allem aus persönlichen Erfahrungen heraus entwickelt hat.

Bild: Lydia Simon

Lydia Simon

Nicht nur eine Hand

Bei der vorliegenden Arbeit ging es um das Hinterfragen von Repräsentationsformen in/an/auf Konsumgütern. Die weiblich konnotierte Hand auf dem Etikett der Spülmittelflasche (zart, dünn, sauber, gepflegt) wurde durch diversere Hände (nicht weiß, nicht weiblich, nicht jung ...) ersetzt und zurück in den Supermarkt gestellt. Das neue Etikett stellt die Frage, was es heißen soll, dass wir auf Putzmitteln vorwiegend weiblich konnotierte Hände finden, ohne dies überhaupt aktiv wahrzunehmen. Der Irritationsmoment des plötzlichen Andersseins macht dies bewusst.



skug – Verein zur Förderung von Subkultur

Seit über drei Jahrzehnten erscheint das Magazin *skug* und bietet neben seiner Berichterstattung über Acts der (Wiener) Musikszene, die zu sehr Underground und Avantgarde sind, um in den anderen Medien aufzuscheinen, auch einen Blick auf die verschiedensten Kunstformen, von Tanz, Performance über Literatur bis hin zu Film. Da wir Kunst nicht für Deko halten, zeigen wir deren kritisches Potenzial auf und erlauben uns, die Verhältnisse zu hinterfragen. Eine diverse, freie, offene, solidarische und lebenswerte Gesellschaft kann es nur geben, wenn diese ihre eigenen Haltungen in der Kunst reflektiert. In unseren *Salons skug* wird kräftig diskutiert, es sind feine Musik-Acts zu hören, und es gibt Feste, die diverse Menschen zusammenbringen – sofern das Virus dies erlaubt.

skug.at

Bild: Mio Michaela Obernosterer

skug – Verein zur Förderung von Subkultur

Salon skug auf Rädern

Im Sommer 2021 rollte der *Salon skug* durch die Stadt und bot der Szene eine Bühne – soweit es die Corona-Eindämmungsmaßnahmen zuließen. Die Pandemie zwingt dazu, ein neues Stadtleben und andere Formen der Zusammenkunft zu erproben. Grundsätzlich kann Umdenken gut sein, und die Krise lehrt einiges über den Zusammenhang von Umweltzerstörung und Seuchen. Bei *skug* bedauern wir sehr, dass Clubs und Venues so lange Zeit nur mit Einschränkungen zugänglich waren, und wollen Alternativen vorschlagen.

Um aus Umweltproblemen und Schwierigkeiten für die Szene Schlüsse zu ziehen, schnallte *skug* seine Musikanlage auf zwei selbst (um)gebaute, ziemlich ökologische Lastenfahrräder mit Anhängern und ging auf die Straße. Live-Musik von aktuellen Underground-Acts, die sonst nur die Heimorgel im Livestream drehen können (ist eh auch super, nur auf Dauer etwas einsam), eine DJ-Line aus queeren, unangepassten und ungewöhnlichen Soundsammler*innen und dazu Raum für Diskussion und Reflexion mit unseren sorgfältig kuratierten Talk-Panels, die sich aktuellen (medien-)politischen Fragen stellen: Das ergibt die *Salon skug*-Mischung aus Musik, Party und Politik, die im Jahr 2021 an die relativ virenfreie Sommerluft gesetzt wurde. Eine Roadshow, die gekommen ist, um zu bleiben. Die eigens entworfenen Radeln, die zugleich fahrbare Bühnenelemente sind, sollen die Stadt auch in den nächsten Jahren emissionsfrei befahren und bespielen, weil wir aus der veränderten Katastrophenlage etwas gelernt haben wollen.

skug.at/t/salon-skug-auf-raedern



SOLISYS – Verein zur Förderung solidarischer und nachhaltiger Lebensformen und kulturellen Austauschs

Der Verein SOLISYS hat als Hauptziele die Errichtung, Unterstützung und Vernetzung verschiedenster Projekte auf solidarischer und nachhaltiger Ebene. Zusätzlich geht es SOLISYS darum, interkulturellen Austausch zu ermöglichen und zu fördern.

Das Hauptprojekt von SOLISYS ist die Schenke. Die Schenke versteht sich als Kostnix-Laden, Kostnix-Café und queer-feministischer Safe Space. Durch ihr langjähriges Bestehen ist die Schenke nicht mehr aus der queer-feministischen und solidarischen Landschaft Wiens wegzudenken.

dieschenke.wordpress.com

Bild: Sarah Kristof

SOLISYS – Verein zur Förderung solidarischer und nachhaltiger Lebensformen und kulturellen Austauschs

FLINTA* days

Viele Menschen werden noch immer aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer Sexualität diskriminiert, darum ist es notwendig, safer spaces zu schaffen. Die *FLINTA* days* in der Schenke verstehen sich als eben solche und finden regelmäßig an Samstagen statt. Die Schenke, die u. a. Kostnix-Laden und Kostnix-Café ist, öffnet ihre Pforten an den *FLINTA* days* ausschließlich für Frauen, Lesben, Inter-, Non-Binary-, Trans- und Agender-Personen. So kann ein safer space und ein Raum frei von Diskriminierung geschaffen werden.

Gleichzeitig bieten die *FLINTA* days* die Möglichkeit des zwanglosen Austauschs, der Vernetzung und des Seins. Bei Kuchen und Kaffee können die Besucher:innen feministischer Musik lauschen, durch Kleidung und Bücher stöbern oder das neueste Zine lesen. Es wird ein Raum geschaffen, in welchem Support-Strukturen aufgebaut werden und Menschen gemeinsam aktiv werden können. Ergänzt werden die *FLINTA* days* durch themenspezifische Workshops und Vorträge.



starsky – Verein zur Förderung, Erweiterung und Formatentwicklung in der Medienkunst

starsky vereint künstlerisches, kuratorisches und politisches Denken mit publikumsaktiven Formaten, um die Selbstermächtigung zu befeuern. Seien es gigantische Interventionen im öffentlichen Raum, Gesamtkunstwerke aus Sprache, Bild, Kommunikation und Raum, poly-mediale Live-Performances, Installationen, Workshops, Vorträge, Diskussionsveranstaltungen.

Die Projekte entstehen in partizipativen Prozessen und zielen darauf ab, Protagonist*innen im feministischen, aktivistischen, künstlerischen Feld zu vernetzen und deren Wirkungsbereich zu vergrößern.

starsky-Projekte sind grundsätzlich polydisziplinär, partizipativ und prozessorientiert, die Arbeitsweise ist anarchisch, als Haltung wird ein experimenteller Optimismus gewählt, der eine mögliche Zukunft temporär in der Gegenwart implementiert.

Bild: Sascha Osaka

starsky – Verein zur Förderung, Erweiterung und Formatentwicklung in der Medienkunst

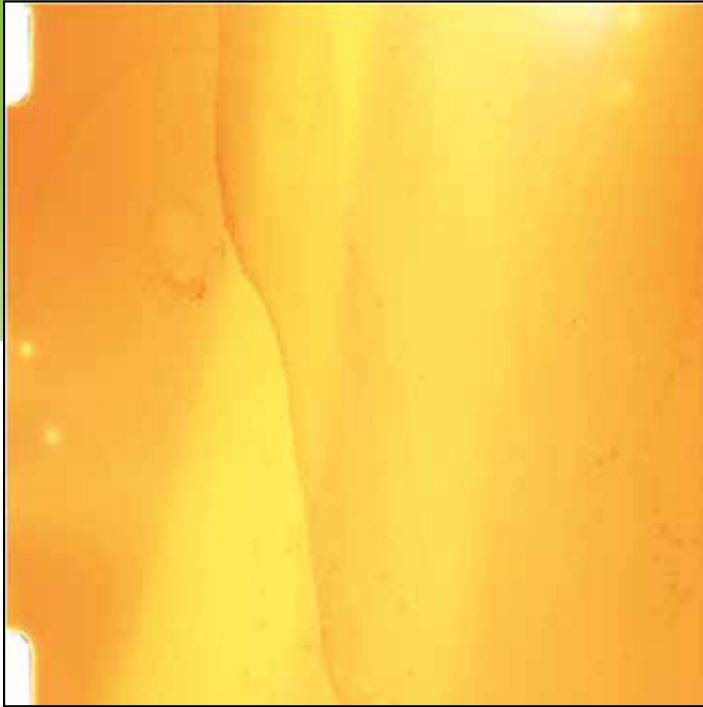
Wir sind die goldene Revolution!

Die Living-Installation nimmt das Frauenwahlrecht zum Anlass, um mit Augenmerk auf die Entwicklung der Rechte und Realitäten von Frauen* in einem inhaltlichen Zeitraffer durch die letzten 100 Jahre zu streifen. Wir nehmen die Haltung eines experimentellen Optimismus ein und konzentrieren uns auf die Vision und die goldene Revolution. Eine Ode an die Selbstbestimmung! Wir erzeugen temporär eine mögliche Zukunft und betrachten Gegenwart und Vergangenheit aus dieser Perspektive heraus. Die Schwerpunkte, die wir in unseren Betrachtungen setzen, sind: Geld | Macht | Sprache | Körper | Zeit.

Programm

Spielzeuge und Interaktionen für Akteurinnen*, Apparateurinnen* und Publikum*, raumgreifende Großbildprojektionen, Videos, Animationen, Guerilla-Aktionen, Musik, Klanginstallationen, Texte, Brandreden, Performances, Installationen, eine wunderschöne Ausstellung, kleine Wohnzimmer, Guldinnen als neuartiges feministisches Zahlungsmodell, eine Feminismusmaschine, ein Vulva-Thron mit Selfie-Station: Sei die du willst! Spaziere entlang der Straßenballade zu künstlerischen Aufbereitungen von 100 Jahren Herstory. Wir nehmen Abschied vom Patriarchat, den barbarischen Zeiten und der allumfassenden Kapitalation. Wir legen den Fokus auf die Vision und feiern gemeinsam lautstark und lustvoll den Aufbruch in goldene Zeiten.

100jahre.starsky.at/008-goldene-revolution



Christoph Stock

Christoph Stock ist seit 2014 als Medienkomponist tätig.

Anaïs Tamisier spielt seit 2008 im Symphonie Orchester Wien (1. Geige), seit 2010 im Chamber Orchestra of Europe und tourt mit Hans Zimmer durch die Konzertsäle der Welt.

Emily Stewart (Geige) arbeitet mit Soap & Skin, Belle & Sebastian, Jan Lundgren, Wolfgang Puschnig u. a.

Alison Frilingos (Violoncello) spielt im Wiener Kammerorchester, im Symphonie Orchester der Wiener Volksoper und als Gast beim Chamber Orchestra of Europe. 2009 bis 2013 war sie als Tutti-Cellistin im Tonkünstler Orchester Niederösterreich tätig.

Walter Singer (Kontrabass) spielt im Tiroler Symphonie-Orchester, beim Festival Klangspuren Schwaz, beim Feldkirch Festival Orchester, in der Deutschen Kammerphilharmonie und im Balthasar Neumann Ensemble.

www.mediasoundstock.com

Bild: Florian Reidinger

Christoph Stock

Manipulationsodé

Mit diesem Projekt soll erfahrbar gemacht werden, wie fundamental auditive Einflüsse (Musik) die emotionale Wahrnehmung von Laufbildern beeinflussen. Dabei wurden abstrakte, experimentelle Filmsequenzen, produziert mit Super 8 sowie 16 mm, von einem Streichquartett und Live-Electronics sowie mit Mitteln der elektronischen Tonbearbeitung in verschiedenen Stimmungslagen und Klangfarben untermalt, um durch eine entsprechende Schnittdramaturgie die emotionale Manipulationskraft der Klangebene herauszuarbeiten sowie eine Synergie zwischen den auditiven und visuellen Ebenen herzustellen. Die Kurzfilme werden durch die Musik zu einem Ganzen verbunden und ein dramaturgischer Bogen gespannt.

„Mich interessieren hier die Themen Mensch, Natur und Hybridität. Das Dazwischen. Und das Vermischen der Grenzen. In der Natur ist Transformation lebensnotwendig – und Leben stiftend. Ich denke, sie ist es auch für den Menschen. Der Film beleuchtet die aufgeheizte Stimmung, schaut zurück in ein bewegtes Jahr und voraus in eine unbestimmte Zukunft. Durch eine Fehlfunktion in der Optik entstehen eine pulsierende Belichtung und Unschärfe, die sich für mich sinnbildlich in den Filmstreifen einschreiben.“ (Florian Reidinger, Produzent der Kurzfilme)

Christoph Stock – Konzept und Kompositionen
Anaïs Tamisier – 1. Geige
Emily Stewart – 2. Geige/Bratsche
Alison Frilingos – Violoncello
Walter Singer – Kontrabass



Barbara Sturm

Barbara Sturm studierte Bildhauerei in Wien und London. Sie nimmt an internationalen Ausstellungen (Zeichnung, Installation, Objektkunst) teil und realisiert daneben auch kuratorische Projekte. Kursorische Projekte umfassen eine Galerie im Maßstab 1:10 (2002–2006), ein Brachland in Berlin (*Feld/Field*), ein Übernachtungs- und Ausstellungsprojekt in einem Hotel (*bedsitter art fair*) und andere.

Die Künstlerin Barbara Sturm spielt mit Doppeldeutigkeiten, mit Uneindeutigkeiten, mit der Vervielfachung von Bezügen und Referenzen. Ihre Arbeiten stellen überkommene Definitionen von Originalität und Virtuosität als Kriterien zur Beurteilung von Kunstwerken in Frage. Oder besser gesagt: Sie verschieben die Objekte, an die man derartige Maßstäbe anlegen könnte. (Friedrich Weltzien)

barbarasturm.net

Bild: Felat Diljin

Barbara Sturm

Birdie Art Space

Der *Birdie Art Space (BAS)* ist ein seit 2017 von Barbara Sturm adaptiertes Vogelhaus im Augarten in Wien. Im September 2017 fand darin die Katalogpräsentation der Galerie 1:10 statt, einer von Barbara Sturm betriebenen Minigalerie, die von 2001 bis 2006 verschiedene kuratierte Gruppenausstellungen in internationalen Galerien und Institutionen zeigte. Der *BAS* führt dieses Ausstellungskonzept in einer einfacheren, institutionsfreien Form fort. Seit 2019 fanden zweimal jährlich statt: 1. Lea Titz, 2. Almut Reichenbach und Linda Reif, 3. Rouven Dürr, 4. Viktoria Tremmel, Thomas Raab, 5. Jonathan Quinn, 6. Fabian Seiz.

Die ursprüngliche Idee, ein schon vorhandenes herkömmliches Vogelhaus als Ausstellungsraum zu benutzen, entwickelte sich mit jedem:r Künstler:in neu: von der Dekonstruktion zur Anfertigung nach speziellen Wünschen bis zur vollkommenen Neugestaltung der Künstlerin bzw. des Künstlers. Der Platz, an dem sich das Vogelhaus befindet, ist ein verwachsenes Waldstück, durch Baumreihen geschützt wie ein Raum in der Natur. Die Idee dazu hatte ich 2017, als ich mit meinem Hund täglich daran vorbei spazierte. Es steht in der Reihe mehrerer kuratorisch-künstlerischer Projekte von mir, die alle experimentell außerhalb typischer Kunstorte stattfanden. An dem Vogelhaus gefällt mir besonders, dass es absolut unpräzise und institutionsfrei ist. Ein neuer reizvoller Aspekt kam durch die Pandemie 2020 hinzu, als Eröffnungen im Innenraum nicht stattfanden.

Geplant ist ein Minikatalog über die Ausstellungen.



TFR-Archive (Anna Bochkova, Valerie Habsburg, Lena Violetta Leitner, Anka Leśniak)

Das TFR Archive ist ein kollektives, forschungsbasiertes Kunstprojekt, das das Leben und Schaffen von Teresa Feodorowna Ries (TFR) untersucht.

Neben der Ausstellung *Lost Element. Re-construction of the Witch* wurden der Film *Un Paradiso Amaro/Bitter Paradise* und die gleichnamige Ausstellung sowie die Veranstaltung *Re-Constructing the Witch, a conversation* realisiert.

Publikationen

Valerie Habsburg: The Sculptor Teresa Feodorowna Ries and her private archive. In: *Sztuka i Dokumentacja* nr 21 (2019) | *Art and Documentation* no. 21 (2019), S. 133 ff. (Varia).

Anka Leśniak: Teresa Feodorowna Ries and the witch. In: *Sztuka i Dokumentacja* nr 21 (2019) | *Art and Documentation* no. 21 (2019), S. 142 ff. (Varia).

teresafeodorownaries.com

Bild: Valerie Habsburg

TFR-Archive (Anna Bochkova, Valerie Habsburg, Lena Violetta Leitner, Anka Leśniak)

Lost Element. Re-construction of the Witch

Die Ausstellung *Lost Element. Re-construction of the Witch* in der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs (VBKÖ) wurde von Anka Leśniak kuratiert und zeigte Arbeiten von Anna Bochkova, Valerie Habsburg, Violetta Leitner und Anka Leśniak. Die Schau ist Teil einer kollektiven künstlerischen Untersuchung über Teresa Feodorowna Ries (TFR). Die Bildhauerin jüdisch-russischer Herkunft war eine der bedeutendsten Künstlerinnen der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1938 wurde ihr Atelier „arisiert“, während sie fliehen und ihr gesamtes berufliches Schaffen zurücklassen musste, darunter auch die Marmorfigur der Hexe. Obwohl Hexen keine seltene Inspiration für Künstler*innen waren, war Ries' Skulptur ein außergewöhnliches Beispiel für ein Kunstwerk, das die patriarchalische Ordnung in Frage stellte. Vielleicht war dies der Grund für mehrere Vandalenakte an dieser Skulptur in den folgenden Jahrzehnten, als sie bis in die 1990er-Jahre unbeaufsichtigt am Stadtrand Wiens stand. Die beschädigte Skulptur ist eine Anklage gegen die Geschichte, die Institutionen, die Politik gegenüber Frauen, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Sie birgt jedoch auch ein inspirierendes Potenzial für politische und soziale Veränderungen. Als Teil des forschungsbasierten Kunstprojekts wirft die Ausstellung auch die Frage auf, wie es möglich ist, das verlorene Element der Hexe durch zeitgenössische kulturelle Diskurse und Interpretationen symbolisch zu rekonstruieren. Durch die Präsentation der Arbeiten, die auf historischen Recherchen und Archiven unter Verwendung neuer Medien basieren, öffnet die Ausstellung das Portal zwischen der Vergangenheit und der zeitgenössischen Kunstpraxis von Frauen.



Tracing Spaces (Michael Hieslmair und Michael Zinganel)

Tracing Spaces, 2012 von Michael Hieslmair und Michael Zinganel gegründet, betreibt das selbsternannte Museum Nordwestbahnhof als stationäres ethnografisches Sammelgefäß und Vermittlungsmedium von Artefakten und Narrationen zur Geschichte des Nordwestbahnhofs. Es dient aber auch als Legitimation und Ausgangspunkt einer leisen mittelfristig angelegten Raumeignung auf diesem letzten innerstädtischen Logistikknoten von Wien, der demnächst einem Wohnquartier weichen müssen. Das Projekt wird in Kooperation mit Bernhard Hachleitner, Hannes Sulzenbacher, Susanne Wernsing und vielen anderen mehr realisiert.

Bild: Wolfgang Thaler

Tracing Spaces (Michael Hieslmair und Michael Zinganel)

Excavations from the darkest past

Auf geradezu groteske Weise wurde das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Wiens auf dem Nordwestbahnhof – an der Grenze der zwei Bezirke mit den höchsten jüdischen Bevölkerungsanteilen – durch zwei kulturelle Produktionen markiert: 1924 als Drehort der (fiktiven) Deportation der Wiener Juden im Film *Stadt ohne Juden* und 1938 als Ausstellungsort der antisemitischen Propaganda-Ausstellung *Der ewige Jude*. Freuds Analogie von Archäologie und Psychoanalyse, die auch der Geschichte einer Stadt ein verdrängtes Unterbewusstsein zuschreibt oder zeitgemäßer: den Prinzipien der Forensic Architecture folgend, die anhand von Indizien Tatorte politisch motivierter Verbrechen in architekturnahen Darstellungstechniken fragmentarisch „re-konstruiert“, wurden auf Basis von Planmaterial aus Archiven die Grundrisslinien der 1952 abgebrochenen Bahnhofshalle und der 1938 darin aufgebauten Ausstellungsarchitektur im Maßstab 1:1 nachgezeichnet und gleichzeitig ein Zugwaggon, wie er im Film zu sehen war, in abstrahierter Form nachgebaut. War die fiktive Deportation im Film von 1924 noch vorübergehend, so zeigte die verhetzende Wirkung der Ausstellung 1938 ihre fatale Wirkung im Realen: in Pogromen, Deportationen und Massenvernichtung. Dieses großräumige Erinnerungsmal diente als Ausgangspunkt und Rahmen einer Reihe von Veranstaltungen zur Rolle jüdischer Akteur:innen im Speditionswesen, zu „Arisierung“, erzwungener Emigration und Raub ihres Hab und Gutes auf dem Nordwestbahnhof während der NS-Zeit.

tracingspaces.net/excavations



Turntablista (Masha Dabelka)

Die Musikerin Masha Dabelka begann mit musikalischer Früherziehung im Alter von vier Jahren an der Musikschule in Nowosibirsk. Nach zahlreichen kulturellen Aktivitäten in Sibirien setzt sie 2008 ihren beruflichen sowie studentischen Weg in Wien fort. Sie produziert elektronische Musik von Ambient bis Techno, Experimental und Drone und eröffnete 2019 mit Turntablista eine DJ-Schule für Frauen in Wien. Derzeit ist sie Dozentin an der MUK – Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Daneben ist sie DJ-Resident bei dasWERK.

turntablista.com

Bild: Masha Dabelka

Turntablita (Masha Dabelka)

Turntablita Showcase

Turntablita Showcase ist eine Podcast- und Veranstaltungsreihe, die DJ-Sets von Absolventinnen von Turntablita, Österreichs erster DJ-Schule für Frauen, präsentiert. Jede Schülerin unserer Schule erhält nach Abschluss ihres Kurses die Möglichkeit, im Radio oder auf einer Veranstaltung aufzutreten, was ein großer Kick und eine großartige Erfahrung für die weitere berufliche Laufbahn als DJ ist. 2019 wurde der Podcast ins Leben gerufen, seither wurden 21 DJ-Sets aufgenommen. Dank dieser Aufnahmen haben aufstrebende weibliche DJs Promotion-Material, das ihnen hilft, sich erfolgreich in die lokale Musikszene in Österreich zu integrieren.



Sara van Dordrecht & Saskya Rudigier

Sara van Dordrecht (*1985) ist freie Redakteurin und Lektorin und lebt seit 2015 in der Brigittenau. Nach einem Studium der Komparatistik in Gießen und Wien arbeitete sie als Journalistin und in Kulturinstitutionen. Sie interessiert sich für Gesellschaft, Popkultur, Kunst und Feminismus.

Saskya Rudigier (*1976) flanierte seit ihrem Theaterwissenschaftsstudium und vor Gittiradio schon als (freie) Redakteurin, Okto-Sendungsproduzentin, Content Producerin oder Finanzerin für NPOs durch Stadt und Land. Seit 2008 wohnt sie mit ihren Töchtern und Hund in der Brigittenau.

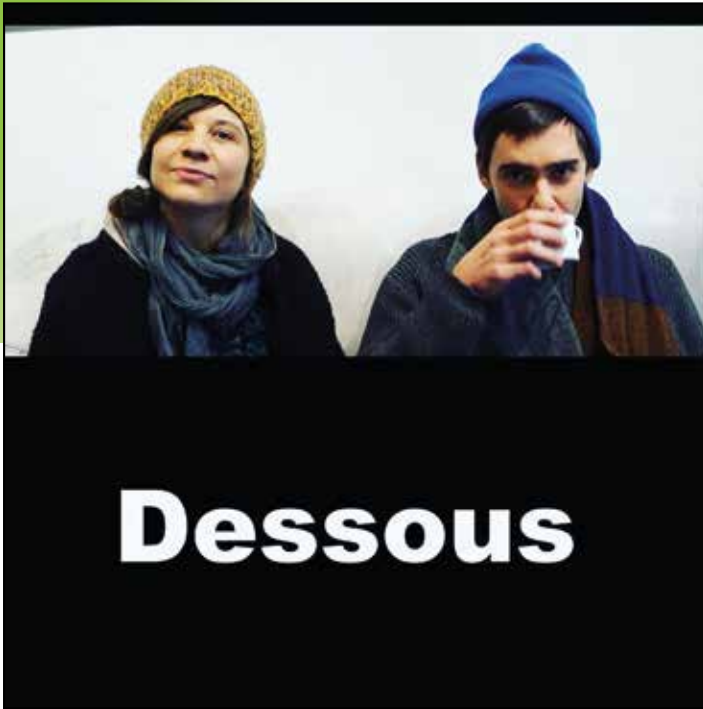
Bild: Sara van Dordrecht

Sara van Dordrecht & Saskya Rudigier Gitti – das Grätzlradio aus dem 20.

Monatliches, einstündiges Radiomagazin aus dem 20. Bezirk auf o94 – Radio Orange – von und mit Menschen, die zwischen Gaußplatz, Augarten, Donaukanal, Donau und Brigittenauer Sporn aufwachsen, leben und arbeiten. Im Zentrum stehen lokale Persönlichkeiten und Initiativen, Zivilgesellschaft, Migration, Feminismus, Stadtentwicklung, Kunst und Kultur, Perspektiven von Kindern und Jugendlichen sowie Ansichten von Menschen, die wir zufällig auf der Straße oder im Park treffen. Mit einer multinationalen Bewohner*innenstruktur, zahlreichen Initiativen und der spannenden Geschichte als Arbeiterbezirk gibt es hier jedoch viel zu entdecken.

Wir, die Sendungsmacherinnen, leben selbst im Grätzl, sind nah dran am Geschehen und begleiten aus einer persönlichen Perspektive die Entwicklung des Bezirks, der so viele Einwohner*innen wie Bregenz und St. Pölten zusammen hat und durch die Erschließung des Nordwestbahnhofs ab 2024 als neuem Stadtteil noch um 16.000 wachsen wird. Auf dem Instagram-Kanal @gittiradio werden die Menschen und Initiativen, die in der Sendung vorkommen auch visuell vorgestellt, Infos zum Nachlesen weiterverbreitet sowie Eindrücke des Bezirkes festgehalten.

cba.fro.at/podcast/gitti



Anny Wass & Gerd Resinger

Die Idee zu ersten Ausstellungen und Projekten unter dem Namen Dessous entstand schon 2014. Die Künstler*innen, Produzent*innen und Ausstellungsmacher*innen Gert Resinger und Anny Wass aktivierten eine leerstehende Souterrain-Räumlichkeit als Werkstatt und Atelier. In weiterer Folge wurden auch Gruppenausstellungen mit zahlreichen aufstrebenden wie bereits renommierten Künstler*innen in den unkonventionellen und großzügigen Räumen verwirklicht. Seither steht der Name Dessous für eine Basis, die die Beziehungen zwischen nationalen und internationalen, aufstrebenden und renommierten Kreativen stärkt, um den interdisziplinären Diskurs und kulturellen Austausch zu fördern.

Bild: Dessous

Anny Wass & Gerd Resinger

Dessous – unabhängige Produktions- und Ausstellungsstätte

Mit dem Dessous wurde ein kuratierter interdisziplinärer Kunst- und Kreativraum geschaffen, in dem es sowohl Arbeits-, Werkstatt- und Atelierräume wie auch Ausstellungs- und Präsentationsmöglichkeiten gibt. Seit der Gründung wurden in Kooperation mit anderen Kulturschaffenden und Initiativen rund 60 Ausstellungsprojekte mit über 400 involvierten Künstler*innen und Kreativen realisiert. Laufend wurden von Dessous Präsentationen, Happenings und Events organisiert, die Akteur*innen aus dem stets wachsenden Künstler:innen-Netzwerk vorstellten und organisatorisch bei Projekten unterstützten. So wurden auch Teilnahmen an Kunstmessen wie der Parallel Vienna Teil der Arbeit, um die beteiligten Kreativen einem größeren Publikum vorzustellen.

Seit März 2021 macht Dessous die Ressource Leerstand am Standort Geblergasse 101 im 17. Bezirk nutzbar. Der Ort bietet rund 20 Künstler*innen, Handwerker*innen, Theater- und Filmemacher*innen, Musiker*innen, Designer*innen und Illustrator*innen Raum zum Arbeiten, ein Netzwerk und Präsentationsfläche und leistet einen kulturellen Beitrag im Bezirk und in der Stadt. Da es sich um eine Zwischennutzung handelt, wird das Projekt auch am jetzigen Ort ein Ablaufdatum haben. Allerdings steht außer Frage, dass Dessous anpassungsfähig ist, an verschiedenen Orten funktionieren kann und sich die Idee weiterentwickeln wird. Es geht stets um einen Raum – einen Raum für Gemeinschaft, Diskurs und Gestaltung.

www.thedessous.com



Wiendrama

Bernd Watzka (Projektleitung und Autor) lebt in Wien als Theaterautor und Theatermacher. Dramatikerstipendien 2019 und 2021, zahlreiche Förderungen und Preise.

Ursula Leitner (Regie) lebt in Wien und als freischaffende Regisseurin und Theatermacherin. Lehrtätigkeit am Max-Reinhardt-Seminar.

Sophie Stocker lebt in Wien und ist freischaffende Schauspielerin und Theatermacherin.

Helen Zangerle (Autorin) lebt in Wien als freie Schauspielerin, Sängerin und Regisseurin.

Kerstin Zinober ist freie Schauspielerin mit Ballett- und Gesangsausbildung und lebt in Wien.

wiendrama.wordpress.com

Bild: Anna Fuchs

Wiendrama

Sandland

Sandland ist eine postapokalyptische, zeitgenössische Tragikomödie von Bernd Watzka zum Thema Klimawandel. Das 70-minütige Drei-Frauen-Stück spielt in naher Zukunft nach der Hitzekatastrophe. Wien ist versandet. Drei Verunglückte – eine Klimawandel-Leugnerin, eine Fatalistin und eine Umweltaktivistin – sinken immer tiefer in den Sand. Mit allen Mitteln stemmen sie sich gegen ihren drohenden Untergang. Doch Egoismus, Nihilismus, blanke Angst, zögerliche Entscheidungen sowie aus Afrika eingewanderte Hyänen stehen einer Rettung im Weg.

Das Stück in der Tradition des Absurden Theaters zeigt nicht, was möglich ist, was getan werden sollte angesichts der Klimakrise – nein, es zeigt, ganz im Gegenteil, was alles nicht möglich ist und was nicht getan wird angesichts einer lebensbedrohlichen Klimakrise. Es geht um Stillstand und auch Vereinsamung in einer entsolidarisierten Gesellschaft, um den verzweifelten, zum Scheitern verurteilten Versuch, angesichts der Ausweglosigkeit einer globalen Krise das bisherige vertraute Leben weiterzuführen.

Das sowohl für die drei Schauspielerinnen wie auch die Zuschauer:innen herausfordernde Setting mit Sandlöchern als Spielort – als Symbol für Stillstand und Passivität der Gesellschaft im Kampf gegen den Klimawandel – schränkt körperliche Bewegungen auf der Bühne ein. Dementsprechend gewinnen mimische und reduzierte gestische Kommunikationsformen massiv an Bedeutung.



Scharmien Zandi, iAKW & TheaterArche

Scharmien Zandi studierte darstellende Kunst und Musik in Wien. Die österreichisch-kurdische Künstlerin arbeitet als Komponistin, Musikerin, Sängerin, Regisseurin, Schauspielerin und (Stimm-)Performancekünstlerin. Sie gestaltet, leitet und realisiert (inter-)nationale Kunst- und Kulturproduktionen und entwickelt dabei neue Formen und Formate für diverse Genres (Theater, Musik, Musiktheater, Video, Hörspiel und digitale Medienkunst).

iAKW ist ein international agierender Verein mit Sitz in Wien, der im Kunstbereich tätige Menschen dabei unterstützt, Projekte auf professioneller Ebene zu realisieren.

Die TheaterArche ist ein offenes Theater als Spiegelbild einer offenen Gesellschaft, ein Theater, das den raschen gesellschaftlichen Wandel im Wien des 21. Jahrhunderts widerspiegelt.

Bild: iAKW, TheaterArche

Scharmien Zandi, iAKW & Theater Arche *DIONE* – all elements

Die Opernperformance *DIONE* in ihrer Gesamtheit beschäftigt sich mit der griechischen Mythologie und der epochalen Wende einer neuen Zeit. Das Musiktheater und die Performancekunst stehen im Fokus der zeitgenössischen Perspektive und wandeln sich in Formen eines repetitiven Exzesses der Wahrnehmung. Das Ritual beginnt!

Eine Innovation innerhalb der zeitgenössischen Bühnenwerke oder die Entdeckung einer anderen Art der europäischen Kulturgeschichte: Die Verbindung unterschiedlicher Erkenntnisse und Darstellungsweisen korrespondiert mit der Komplexität unserer Welt und erfordert Reflexion und kritische Auseinandersetzung – mit Methoden, Materialien, Formen, Inhalten und Strukturen, mit Gesellschaft und Kultur, mit Kunst und Technik etc.

DIONE ist eine Opernperformance, die den partizipativen Chor in den Vordergrund stellt und mit Installationen und Elementen des Musiktheaters interagiert. Die vierte Wand wird gebrochen, die Bühne öffnet sich. Der Klang der Stimme versteht sich als direkte Reflexion des Individuums in der Gruppe, während der Körper Bewegung erlebbar macht – ein bewegtes audiovisuelles Klangtheater entsteht. Dione, bekannt aus der griechischen Mythologie, scheint ursprünglich die weibliche Entsprechung des Zeus gewesen zu sein, was schon der Name bezeugt: Dios – Gott, Dione – Göttin. Provokativ, grotesk und zum Nachdenken – eine Geschichte über die Sinnlichkeit und ihr Gegenüber, die toxische Eifersucht.

scharmienzandi.com/dione



Tina Zickler

Studium der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste Berlin. Kulturmanagement für folgende Projekte und Institutionen: *Wild Wonders of Europe* (BMU Berlin), artnet AG, AGI Congress Berlin 2005, *TESLA* im Podewils'schen Palais (Berlin), British Council, Art Forum Berlin, 2. berlin biennale, Bayerische Staatsoper München, GEMA, Passionsspiele Oberammergau 2000, Universität der Künste Berlin und ATZE – Musiktheater für Kinder. Lebt seit 2012 in Wien.

Initiierte und kuratierte Projekte und Ausstellungen

BRÜDER SCHWADRON call to mind (Ausstellung im FJK3)

BRÜDER SCHWADRON neue Orte & Spuren (Ausstellung im MAK)

handWERK – tradiertes Können in der digitalen Welt (Ausstellung im MAK)

Sharing Heritage: Labyrinths in Europe (Schwarzenbergplatz, Wien)

LABYRINTH-GARTEN Aspern (Seestadt Aspern)

Bild: Kollektiv Fischka, Volkskundemuseum Wien

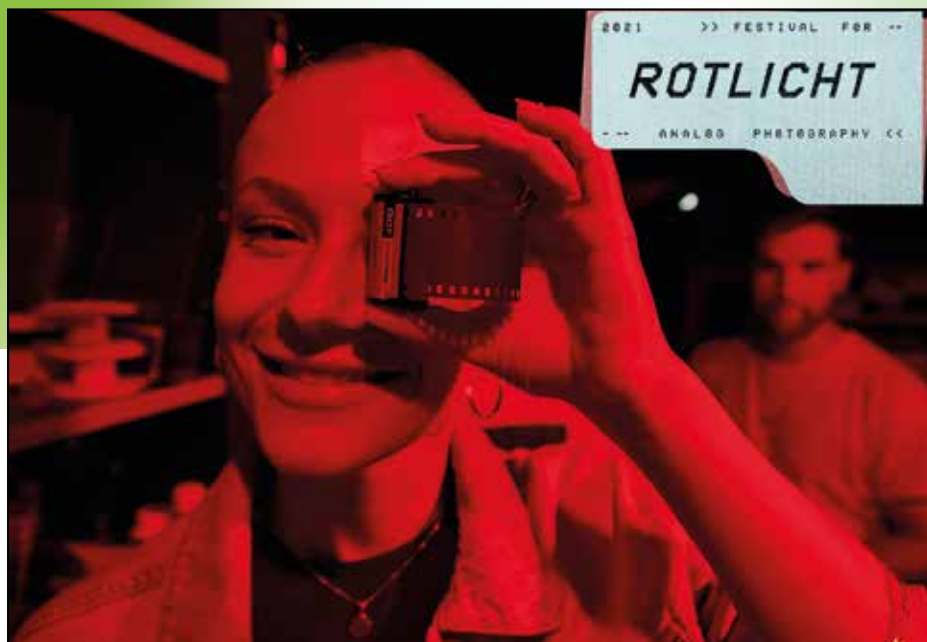
Tina Zickler

Kulturfestival MEMENTO MORI

Von 7. bis 17. Oktober 2021 stand Wien im Zeichen des Todes. Mit über 50 Veranstaltungen in elf Tagen und 3.650 Besucher*innen setzte das Kulturfestival MEMENTO MORI ein Zeichen. Ziel des Festivals war es, den Tod zu enttabuisieren und die Auseinandersetzung mit dem eigenen und fremden Sterben zu fördern. Wie wichtig Trauerkultur ist, wurde zuletzt auf dramatische Weise deutlich. Pandemiebedingt starben Menschen in Einsamkeit. Angehörigen blieb es verwehrt, sich von Familienmitgliedern und Freund*innen zu verabschieden – für Millionen Menschen weltweit eine traumatische Erfahrung. Vor diesem Hintergrund beförderte das Festival eine Reflexion unserer Trauerkultur. Es bot Anregungen zur Trauerarbeit, brachte Menschen ins Gespräch und zielte auf ein bewussteres Leben ab. Frei nach dem Motto: Dem Tod kann man nicht entkommen, aber besser vorbereitet entgegenzutreten. Das interdisziplinäre Festival bot ein facettenreiches, opulentes Programm: Lectures, Workshops, Konzerte, Lesungen, Filme, Theater, Spaziergänge und Führungen durch Museen.

Die Hälfte der Veranstaltungen fand bei freiem Eintritt in der Festivalzentrale im Volkskundemuseum statt. Dort waren auch zwei Installationen zu sehen: Die Diaprojektion *PARTOUT* bot mit Fotografien von Lisa Rastl einen kulturgeschichtlichen Einstieg ins Thema. Die partizipative Installation *Der Trost der Dinge* präsentierte persönliche Erinnerungsstücke von Menschen aus Wien, Berlin und Zürich, welche diese temporär zur Verfügung gestellt hatten.

www.festival-memento-mori.at



Zigutamve – Verein für zeitgenössische Fotografie

Die Idee, ein analoges Fotofestival zu organisieren, kam uns während des Lockdowns im Dezember 2020. Uns wurde bewusst, dass wir es nur gemeinsam und durch Kooperation durch die Krise schaffen. Unser Ziel war es, eine analoge Fotografieszene in Wien zu etablieren, Menschen miteinander zu vernetzen und Raum für Austausch zur Verfügung zu stellen. Unser Vereinssitz ist gleichzeitig auch unsere Dunkelkammer in der Zieglergasse 34. Wir beherbergen in unseren Räumlichkeiten auch die Galerie Photon, einen Shop für außergewöhnliche analoge Filme und ein kleines Café.

Festivalleitung: Dino Rekanovic und Katrin Bruder

Team: Thomas Licek, Nadine Weiner, Alexander Span, Max Golda, Amar Tahirovic, Dejan Sluga, Alessandra D'Intino, Terhas Berhe, Pred Simonovski, Kerstin Pflieger, Stella Mondin, Severin Koller

Bild: Dino Rekanovic

Zigutamve – Verein für zeitgenössische Fotografie

ROTLICHT – Festival für analoge Fotografie

ROTLICHT ist ein Festival für analoge Fotografie. Es fand 2021 zum ersten Mal in Wien statt und soll sich als wachsender, jährlich stattfindender Event etablieren. Ziel des Festivals ist, analoge Fotograf:innen, Galerien und Off Spaces sichtbar zu machen und miteinander zu vernetzen. Auch die Vermittlung von speziellen und zum Teil vergessenen Techniken der analogen Fotografie war uns ein großes Anliegen. Daher haben wir international bekannte Fotograf:innen nach Wien geholt, die in unterschiedlichen Workshops zum Beispiel Kollodium-Nassplattenverfahren oder Albumin-Druck vermittelt haben. Ein europaweiter Open Call ging dem Festival voraus. Eine Jury unabhängiger Expert:innen hat zehn Künstler:innen für unsere Hauptausstellung gewählt, diese wurden in der ROTLICHT-Festivalzentrale, Grangasse 5, für die Dauer des Festivals ausgestellt.

In den zehn Tagen des Festivals wurden täglich verschiedene Ausstellungen eröffnet. Es haben zahlreiche Workshops, Photo Walks, Archivbesichtigungen, Artist Talks und Vorträge stattgefunden, die entweder gratis oder zu einem geringen Eintrittspreis angeboten wurden.

Nach dem großen Erfolg von ROTLICHT 2021 mit 1.259 Besucher:innen freuen wir uns, im November 2022 das zweite Festival für analoge Fotografie in Wien zu eröffnen. Mit unserem Festival bieten wir einen innovativen Raum für einen qualitativ neuen Diskurs zur analogen Fotografie mit den Schwerpunkten Theorie, Kunst und Praxis.

www.rotlicht-festival.at

Wir danken unseren
Kooperations- und Medienpartner*innen

AUGUSTIN

dérive



Besser für dein als eine Gratis-



Hol dir 5 Gustis für 15€ und hab die Münze für die nächste Ausgabe immer griffbereit.

Mehr Infos & bestellen auf augustin.or.at

Besser für alle

AUGUSTIN



dérive N°88: UKRAINE

mit Texten über: Kyjiw, Charkiw, Sozialistische Stadt, Mariinsky-Park, Aneignung, Euromaidan, Selbstorganisation, Putin, Iwan Iljin, Russland, Anti-Corona-Proteste, Raumnahme, Kunst-Mediation, Mitbestimmung ...

Juli – Sept 2022, 64 Seiten, 9 Euro
erhältlich im Buchhandel: Walther Koenig (mq),
Architekturzentrum Wien, INTU Books.

Jetzt bestellen!
Einzelheft € 9
Jahres-Abo € 28
(4 Ausgaben inkl. Porto)
www.derive.at

dérive
Zeitschrift für Stadtforschung

www.derive.at

 www.igkulturwien.net



monochrom

edition mono/monochrom, 2022

ISBN: 978-3-902796-85-1

